

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Zehnis. Heimatzzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Osterau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Ochsberg mit Nehmühle, Kleingießhübel, Krippen, Lichtenthal, Mittelndorf, Perksdorf, Drossen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Sieke, Inh. Walter Sieke, Bad Schandau, Jauernstraße 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33 327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volkshaus Bad Schandau 620. Erscheinungsort: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmestellen für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 (einschl. Postgebühren), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrationen 15 Rpf. Nichterheben einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kündigung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 45 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 50 mm Breite 22.5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 192 Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag, den 17. und 18. August 1940 84. Jahrgang

Zu neuen Angriffen gestartet

Zahlreiche Bomben auf die Fabrik der englischen „Stukas“ — Der Angriff auf die Staatswerft Chatham

Wie schon im DNB-Bericht bekanntgegeben, hat die Luftwaffe auch in der Nacht vom 15. zum 16. August wichtige militärische Ziele in England mit Bomben angegriffen. Wir erfahren hierzu noch, daß auch die Staatswerft von Chatham das Ziel der deutschen Bombenangriffe war. Die an der Themsemündung gelegenen Docks und Werftanlagen wurden erfolgreich bombardiert. In Wirtingham-Loughbridge wurden Bomben auf „The Austin Co. Ltd.“, eine Auto- und Motorenfabrik abgeworfen. Diese Fabrik baut während des Krieges die bekannten Bristol-Flugmotoren. In Wrought bei Hull wurden die „Bladburn Aircraft-Works“ mit zahlreichen Bomben belegt. In dieser Flugzeugfabrik werden u. a. die englischen Stukas gebaut, mit denen die britische Luftwaffe versuchen will, den berühmten deutschen Stukas Konkurrenz zu machen. Alle britischen Versuche in dieser Richtung sind bisher mißlungen.

Deutsche Aufklärungsflugzeuge überflogen im Laufe des Freitag die Ziele der letzten nächtlichen Bombenangriffe, um Einzelheiten über den Umfang der Zerstörungen, die in der Dunkelheit der Nacht nicht festgestellt werden können, zu fotografieren.

Seit den Mittagsstunden des Freitag sind wieder die deutschen Kampf- und Sturzkampfbomber, besetzt

von Jägern und Zerstörern, zum Fluge gegen England unterwegs. Soeben wird gemeldet, daß u. a. 30 deutsche Stukas einen Angriff auf die Südküste Englands durchführten.

Flugplätze schwer getroffen — Neber vierzig feindliche Flugzeuge abgeschossen

Am Freitag haben unsere Fliegerverbände außerdem wieder verschiedene Angriffe auf militärische Ziele im Süden und Südosten Englands durchgeführt. So wurden, wie das DNB. erfährt, Flugplätze in der Gegend von Portsmouth sowie Flugplätze und Sperrballons in der Grafschaft Kent erfolgreich angegriffen. Auf den Flugplätzen wurden mehrere Hallen getroffen, einige in Brand gesetzt, Unterkünfte und sonstige Gebäude schwer beschädigt. Mehrere Flugzeuge wurden am Boden vernichtet, eine Anzahl Sperrballone in der Luft abgeschossen. Insgesamt wurden die Luftkampfhandlungen über England durch die Wetterlage eingeschränkt. An verschiedenen Stellen fanden kleinere Luftkämpfe statt, bei denen nach bisher vorliegenden Meldungen über 40 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. Von eigenen Verlusten wurden bisher 15 Flugzeuge gemeldet.

Deutsche Vorherrschaft im britischen Luftraum

„Der Schlüssel zum Sieg liegt in der Zukunft, in der Zukunft und immer wieder in der Zukunft!“ Also lautet ein Rotschrei, den ein Londoner Blatt, der „Daily Herald“, ausstößt. Zu seinen weiteren Ausführungen beschwört die Zeitung die britische Regierung, mehr Flugzeuge zu bauen, mehr Munition herzustellen, die Ausrüstung der Soldaten zu vervollkommen und den Schiffsbau zu steigern. Ähnliche Appelle richten auch andere Blätter an die plutokratischen Heber. So fordert die „News Chronicle“ nach einem Hinweis auf die unausgenutzten enormen Rohstoffquellen des britischen Weltreichs die „äußerste Anspannung der industriellen Produktion“. Leider aber fehle es an Verständnis bei der Industrie und vor allem seien auch nicht genügend Facharbeiter vorhanden.

Der Erhöhung der britischen Schlagkraft stehen aber noch ganz andere Schwierigkeiten entgegen. Eine Luftwaffe läßt sich nicht improvisieren! Die militärische Kraft Deutschlands ist mehr als nur die Summe seiner Waffen. Den Siegestaten der deutschen Soldaten voraus gingen die Erneuerung unseres Volkes, die Verwirklichung der Volksgemeinschaft und harte harte Arbeit. Während England heulte, während England Verwirrung stiftete und andere Staaten gegen Deutschland aufwiegelte in der Hoffnung, so Bajacken zu finden, haben wir gearbeitet, und vor allem an uns selbst. So hat soldatischer Geist vom deutschen Volk Besitz ergriffen, haben wir uns Schritt für Schritt politisch und wirtschaftlich vom Auslande unabhängig gemacht. Diesen Vorprung aber kann England weder durch Notmaßnahmen einholen, am allerwenigsten, wenn die Werke für den Bau von Flugzeugen und die Munitionsfabriken, die Werften und Hafenanlagen unter dem Krachen der deutschen Bomben in Flammen aufgehen, noch kann unser Werk nachgeholt werden.

Die Rohstoffquellen, die im britischen Weltreich zu finden sein mögen, werden in diesem Krieg für England Bedeutung nicht mehr erlangen. England ist nun einmal auf Gedeih und Verderb auf die Zufuhren aus dem Weltreich angewiesen. Muß es doch z. B. 70 v. H. seines Verbrauchs an Nahrungsmitteln einführen. Nicht besser verhält es sich hinsichtlich der Verformung mit wichtigen Rohstoffen, wie z. B. Mineralöl, Holz, Wolle, Baumwolle, Kautschuk und Metallen. Nicht einmal auf dem Gebiet der Eisen- und Stahlwirtschaft kann England sich selbst versorgen. Daher auch der Rotschrei: „Der Schlüssel zum Sieg liegt in der Zukunft“. Diese Zukunft jedoch ist dadurch aufs Neueste eingeschränkt, daß bereits fünf Millionen B.T. des für England verfügbaren Handelsflottenraumes auf dem Meeresboden ruhen, daß Gleitwege seit langem zu Fahrten in den Tod geworden sind und daß durch die Angriffe unserer Luftwaffe die besten Häfen Englands, die an der von der Natur begünstigten Ostküste liegen, ausgeschaltet wurden. Inzwischen sind weitere britische Häfen vermint worden.

Während immer wieder festgestellt werden kann, daß die feigen Nachtangriffe britischer Flieger nennenswerten Schaden nicht anrichten, bekommt England auf das Eindringlichste die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe zu spüren. Die Zahl der vernichteten britischen Flugzeuge schnell geradezu sprunghaft in die Höhe. Nach Tagesraten von 51, 93 und 132 Flugzeugen ist nun mit 143 vernichteten britischen Flugzeugen im DNB-Bericht vom 16. August ein neuer Rekord erreicht worden. Gleichzeitig ist der Abschluß der Sperrballone gewaltig gestiegen. Für die Zukunft aber drohen England weitere Ueberraschungen. Denn noch hat Deutschland im Kampf gegen einen verhassten Gegner keineswegs seine Kraft voll entfaltet.

Verloren, wie die britische Berichterstattung schon immer war, ebenso stur, wie London bis zum Zusammenbruch Polens und Frankreichs die deutschen Verluste multipliziert und die seiner Verbündeten gelegnet hat, führt es auch jetzt sein eigenes Volk hinteres Licht. Auch heute noch bringt London es fertig, davon zu sprechen, daß England über „die besten Flugzeugkonstrukteure“, das „beste Material“ und die „besten Piloten“ verfüge, daß die britische Luftwaffe „die deutschen Angriffe durchschneide wie ein Messer die Butter“. Dieser Selbstberaubert jedoch nichts daran, daß England in jedem Luftkampf ein Vielfaches der deutschen Verluste erleidet. Auch im Auslande wird anerkannt, daß England dem deutschen Angriff keineswegs gewachsen ist. Das gilt vor allem auch im Hinblick auf unsere Kriegsmarine, die zwar klein an Zahl, so doch der Grand Fleet an Aktivität himmelhoch überlegen ist. Nunmehr hat die deutsche Kriegsmarine sogar in den Luftkampf erfolgreich eingegriffen. Insgesamt hat England vom 8. August bis zum 15. August 542 Flugzeuge verloren, während Deutschland 130 Flugzeuge eingebüßt hat. Diese Zahlen zeigen eindrucksvoll, daß der Angriff der deutschen Luftwaffe unwiderstehlich ist, daß die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe eindeutig ist, daß sie die Vorherrschaft im europäischen Luftraum hat.

Fieberhafte Vorbereitungen zur Verteidigung Londons

Flak, Barrifaden und Sperrballone in den Parks — Reuter gibt bereits deutsche Erfolge zu

New York. Die illustrierte Zeitschrift „N. M.“ veröffentlicht zahlreiche Bilder aus London, die beweisen, daß bereits fieberhafte Vorbereitungen zur Verteidigung der Stadt getroffen werden. Die Bilder zeigen u. a. Flak und Scheinwerfer, Barrifaden und Sperrballone in den Londoner Parks. Auf einem anderen Bild sind zahlreiche Zivilisten beim Einfüllen von Sandfäden zu sehen. In dem Text hierzu wird gesagt, England müßte hierfür genügend Arbeiter haben, denn im Gegensatz zu den anderen kriegsführenden Ländern sei die englische Arbeitslosenziffer im Juli um weitere 60 000 gestiegen.

Reuter veröffentlicht am Freitag einen Bericht über die deutschen Luftangriffe, der sich bereits wesentlich von den bisherigen Berichten unterscheidet. Man konnte darin lesen: „Der Südosten Englands war im Laufe des Tages das Ziel deutscher Luftangriffe. Sturzkampffluger trafen (!) dem heftigen Sperrfeuer und führten am Nachmittag eine Reihe von Bombardierungen durch. Auch wurden Sperrballone abgeschossen. Ebenso entspann sich eine heftige Luftschlacht über einer Stadt. Abends wurde eine deutsche Bomberformation in beträchtlicher Höhe fliegend gehört. Die britischen Jäger stiegen zu ihrer Verfolgung auf. Nichtsdestoweniger (!) wurden Bomben auf Städte abgeworfen. Man glaubt, daß es in einer bestimmten Gegend Opfer gegeben hat. Im Südosten überflogen zahlreiche deutsche Bomber eine Küstenstadt. Sie griffen im Sturzflug an. Zahlreiche Bomben fielen.“

Wenn sich Lügen-Reuter schon so ausdrückt, dann müssen die deutschen Angriffe derart gewirkt haben, daß man sie dem eigenen Volk gegenüber einfach nicht mehr bagatelisieren kann. Mit der begangenen Methode des Verschweigens und Abklingens ist es also schon aus.

Selbstverständlich wird nun weitergelesen, und Reuter richtet es auffallenderweise immer so ein, daß die Engländer eine große Anzahl Abschüsse mehr buchen als die bösen Deutschen. So meldete er am Freitag: „Amlich wird mitgeteilt, daß im Verlauf der Luftkämpfe am Donnerstag 169 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden sind. Die britischen Verluste betragen demgegenüber 34 Flugzeuge.“ Das ist unstrittig ein Rekord — im Ausschneiden nämlich. Ueber diesen Zahlenwahnsinn geht man jedoch heute bereits zur Tagesordnung über.

Es soll ein Trost sein und ist doch ein Rotschrei, wenn in der Londoner Presse gefragt wird, wie lange Deutschland einen solchen Luftkrieg aushalten könne. Das sollen die Engländer ruhig uns überlassen. Die Antwort bekommen sie ja jetzt.

Japan rechnet mit Deutschlands Luftüberlegenheit

Tokio. (Massendienst des DNB.) In größter Aufmachung verfolgt die japanische Presse die deutschen Angriffe auf England. Die Zeitungen weisen darauf hin, daß, ebenso wie in Polen und in Frankreich, die deutsche Luftwaffe auch in England sich die absolute Luftherrschaft sichern werde. Zu wenigen Tagen habe die deutsche Luftwaffe bereits erreicht, daß fast alle Militär- und Marinestützpunkte an der englischen Südküste zerstört worden seien.

Die Zeitung „Tokio Asahi Shimbun“ sieht die völlige Niederlage Englands bevorstehen und schreibt, es werde nur noch kurze Zeit dauern, dann sei das alte System in Europa beseitigt. Die gleiche Zeitung bringt eine interessante Zusammenstellung der Meldungen ihrer Berichterstatter in Europa, die alle der Auffassung sind, daß der Sieg Deutschlands über England unabänderlich feststehe, da England nicht in der Lage sei, lange Widerstand zu leisten. Auch der bekannte Militärchriftsteller General

Opa sieht den bevorstehenden Sieg der überlegenen deutschen Luftwaffe über die englische voraus.

England lebt unter schwerster Beunruhigung

Die kämpferische Vortrefflichkeit der deutschen Luftwaffe erkannt die spanische Presse im Banne der Luftangriffe auf die Insel Madrid. Die Berichte über die ununterbrochenen deutschen Luftangriffe auf England beherrschen vollkommen die spanische Presse.

„Arriba“ schreibt im Leitartikel, die Meldungen sprächen nicht nur von deutschen Erfolgen, sondern gäben auch ein klares Bild der ständigen schwersten Beunruhigung, unter der England jetzt lebe. Die starke Nervosität und Beklemmung, die eine Falschmeldung über die angebliche Landung von Fallschirmtruppen unter der englischen Bevölkerung auslöste, beweise, wie weit das britische Durchhaltevermögen bereits untergraben ist. Ohne Zweifel seien die Engländer dahinter gekommen, daß die kämpferische Vortrefflichkeit der deutschen Luftwaffe das Ergebnis einer ununterbrochenen Erfolgsserie nicht nur auf erzieherischem und menschlichem, sondern auch auf politischem Gebiet ist. Verantwortungsbewußt, Entschlossenheit und Wissen seien die großen menschlichen Werte, die nicht nur das Leben des Führers der deutschen Nation, sondern auch der deutschen Jugend beherrschten. Die nationalsozialistische Revolution, die von Anfang an unter dem Zeichen des Erfolges stehe, hat einen Menschentyp geschaffen, in dem man die Ursache der deutschen Siege erblicken könne.

Der Berliner „A.“-Berichter schreibt zur Eden-Rede, die Worte des englischen Ministers seien der beste Beweis dafür, daß die deutsche Kriegsführung die einzig richtige sei, um den Endsieg zu erreichen.

Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht sowie die Einzelmeldungen über die Luftangriffe auf England beherrschen völlig das Interesse der norwegischen Öffentlichkeit. Unter dieser Balkenüberschriften berichten die Zeitungen von dem Fortgang der Luftschlacht. Dabei wird besonders die unaufhörliche Folge der deutschen Angriffe sowie die Bombardierung von Alingsås hervorgehoben. Die Schlagzeile von „Dagbladet“ lautet: „Schwere Rauchwolke über Londons Flugplatz.“ „Tiden og Tegen“ stellt fest, die Deutschen haben es fertig gebracht, die Engländer zum Einsatz ihrer ganzen Luftmacht zu zwingen. So hat sich England zum Luftkampf stellen müssen. Das ist das wichtigste der gegenwärtigen Luftschlacht, in der den deutschen Bombentreffern nur eine sekundäre Bedeutung beizumessen ist. In erster Linie geht es um die Herrschaft in der Luft. England kann hier nicht mehr ausweichen.

Die Stockholmer Blätter sind voll von Berichten über die Luftkämpfe, die sich immer mehr Mittelengland näherten. Der Londoner Berichterstatter von „Nya Dagligt Allehand“ berichtet, daß der Brand in Croydon sehr groß gewesen sein müsse; denn man habe gewaltige Rauchwolken vom Stadtturm Londons her beobachten können. (Croydon liegt etwa 20 Kilometer vom Stadtturm entfernt.)

Auch das englische Parlament habe sich, so heißt es in der schwedischen Schilderung weiter, am Donnerstag beim ersten Alarmsignal in den Luftschutzkeller des Unterhauses begeben. Die Verbunkelung sei auffallenderweise am Donnerstagnachmittag vorzuziehen als früher durchgeführt worden. Die Anstöße Londons hätten zum größten Teil die schwache Beleuchtung im Zentrum des Wagens völlig ausgeschaltet.

Protekt in London

gegen Verletzung des schweizerischen Luftraumes durch englische Flieger

Der schweizerische Gesandte in London ist beauftragt worden, die englische Regierung auf die erneute Verletzung des schweizerischen Luftraumes durch englische Flugzeuge in den Nächten vom 13. zum 14. und vom 15. zum 16. August aufmerksam zu machen. Angesichts der bei früherer Gelegenheit von der englischen Regierung abgegebenen Zusicherungen wurde der schweizerische Gesandte beauftragt, gegen solche Verletzungen des Luftraumes Protest einzulegen und darauf zu drängen, daß strenge Maßnahmen ergriffen werden, um Wiederholungen derartigen Vorfälle zu verhindern.

Englische Zensur ungeheuer verschärft

Im Zeichen der deutschen Luftangriffe

Nach wie in New York eintreffenden Meldungen aus London wurde die englische Zensur in bisher von der Auslandsprelle noch nie erlebter Weise verschärft. Die Zensurbehörden weigern sich, eine ungeheure Anzahl amerikanischer Pressegramme abzufertigen. — Die englische Zensur hat ihre Gründe dafür!

„Kanada in zwei feindliche Lager gespalten“

Die französischen Kanadier beginnen zu meutern

Genf. Kanada sei nun im wahren Sinne des Wortes in zwei feindliche Lager gespalten, stellt der amtliche französische Nachrichtendienst im Rundfunk am Donnerstagabend fest. Was ursprünglich anlässlich der Verhaftung des Bürgermeisters von Montreal noch als eine vorübergehende Meinungsverschiedenheit aufgefaßt worden sei, sei nunmehr zu einer die kanadische Einheit bedrohenden Tatsache geworden. Franzosen und Engländer bilden in Kanada zwei feindliche Lager, zwischen denen es kaum noch eine Brücke gebe. Der Streit werde im geheimen und in der Öffentlichkeit ausgetragen. Er erfasse nunmehr auch die französische Presse Kanadas.

Deutsche Flieger über London

Wo bleiben die englischen Jagdflieger?

Von Kriegsberichterstatter Fritz Mittler.

16. August. (PK.) In den Abendstunden des August erlebte die Hauptstadt Englands den Besuch deutscher Kampfflugzeuge, ein Schauspiel, das sämtliche Bewohner und vor allem den verantwortlichen Kriegstreibern dieser Insel unversehrt geblieben dürfte. Ein gewaltiges Aufsehen von Kampf- und Jagdverbänden war zu diesem Angriff eingeleitet. Während die Kampffverbände stark besetzte Flugplätze erreichten, mit Bomben angriffen, stiegen über ihnen deutsche Jagdfliegergeschwader, die vergeblich darauf warteten, daß die englischen Jäger sich zum Kampf stellen würden.

Die Bombardierung der Flugplätze um London und die Luftparade der deutschen Flieger über der englischen Hauptstadt wurde ohne jegliche Gegenwehr hingenommen. Nur ganz wenige Jagdflugzeuge vom Typ Hurricane verfuhrten belanglose Einzelangriffe, die sofort und mit vernichtendem Erfolg abgewehrt wurden.

Jeden Abend wird vom englischen Informationsdienst in den Medien hinausposaunt: Unsere Jäger haben den Deutschen wieder ungeheure Verluste beigebracht, haben wieder eine immense Anzahl ihrer Flugzeuge abgeschossen, die deutsche Luftwaffe ist in vermindertem Ausmaß geschwächt und dezimiert. Heute mußte die englische Bevölkerung, der man solche Märchen täglich vorgesetzt hat, mit eigenen Augen und Ohren erleben, daß es sich diese „geringe Anzahl“ deutscher Jagdflieger noch erlauben konnte, unangefochten von englischen Jägern eine halbe Stunde lang über dem Säuermeer von London zu fliegen.

Aus der weißen Dunstschicht tauchten die Verbände auf. Nach allen Seiten schaute ich aus der lustigen Staffe der Me. 110: Nur deutsche Maschinen sind zu sehen. Seit zehn Minuten bereits haben wir den Kanal hinter uns gelassen und fliegen über der Insel. Weit unter uns sind die Kampfmaschinen. Während sie sonst aus größeren Höhen werfen, sind sie heute viel tiefer und können mit aller Genauigkeit ihre Bomben ins Ziel werfen.

Sie und wieder schließt sich ein Dunstschleier hinter uns, versperrt den Blick auf die Küstenstadt. Schloß Windsor wird für einige Augenblicke sichtbar. Ob sich der englische König von dort wohl diese deutsche Luftparade über seine Hauptstadt anschaut? Jawohl, wir sind da! Deutsche Flieger über London!

Bis auf die Ziele heruntergefallen

Amerikanische Pressstimmen zur Bombardierung des Londoner Flughafens Croydon.

Unter großen Schlagzeilen, in denen die Wucht und Panzerlosigkeit der deutschen Luftangriffe auf England zum Ausdruck kommt, bringt die New-Yorker Presse spaltenlange Schilderungen eines Kampfes, der die Vorkriegsstrategie des amerikanischen Veters einfach überschreitet.

So hebt Associated Press in einem Bericht aus London hervor, der Angriff deutscher Bombenverbände auf den Londoner Flughafen Croydon sei von „solch ungläublicher Seltsamkeit gewesen, daß die unablässigen Angriffe der vorhergehenden vier Tage daneben verfließen“. Berklärungen riesigen Umfangs werden in allen Meldungen zugegeben, wenigstens daneben die amtliche britische Erklärung mit den nachdrücklichsten Abschwächen deutscher Flugzeuge aufgebracht wird. Augenzeugenberichte der USA-Korrespondenten lassen aber trotz der strengen britischen Zensur keinen Zweifel über den Erfolg der deutschen Luftwaffe. Allgemein wird die Ueberrastung und die Schnelligkeit der deutschen Bombenangriffe hervorgehoben.

Die „New York Times“ berichtet aus Croydon, der Angriff sei schon vorüber gewesen, ehe die Bevölkerung überhaupt die Tatsache erfaßt hatte. Im Durchschießen der Flugzeuge habe man Freund und Feind nicht unterscheiden können, und die Flaks hätten wild daszwecklose feuert. „New York Herald Tribune“ meldet dazu ergänzend aus London, das erste Zeichen des Angriffes auf Croydon sei ein taufende Fuß hoch aufstürmende Rauchwolke gewesen. Truppen hätten die Umgebung sofort abgesperrt, so daß Pressevertreter, die die Angriffsergebnisse feststellen wollten, leer hätten abziehen müssen.

Associated Press berichtet weiter, die Stukas seien bis auf die Ziele heruntergefallen und hätten Tod und Verderben gefaßt. Auch in dem benachbarten Industriegebiet hätte man Dutzende von Explosionen und Rauchwolken beobachtet können. Der genaue Schaden habe nicht festgestellt werden können, aber die Trümmer hätten noch Hunderte von Yards entfernt herumgelegen und verschiedene Brände seien ausgebrochen. Die Agentur berichtet aus einer ungenannten Küstenstadt, vermutlich aus Dover, deutsche Bomber und Kampfflugzeuge hätten dort die englische Sperre durchbrochen.

Aus einer ungenannten südöstlichen Hafenstadt schreibt der Korrespondent der United Press, der den Vordemselbstzug mit anjah, den deutschen Angriff, Hunderte deutscher Bomber seien bereits landeinwärts geflogen, aber immer mehr kamen nach. In anscheinend endlosem Zug stürmten die Flugzeuge westwärts, und den ganzen Tag über sei der Himmel von ihnen verdunkelt worden. Selbst in Polen habe er dergleichen nicht gesehen. Der Bericht beschreibt zahlreiche Luftkämpfe zwischen Jagdfliegern, wobei es offensichtlich wird, daß die britische Zensur übervorsichtig ist, denn nicht ein einziger englischer Verlust wird erwähnt.

England sucht in USA. Zivilpiloten

Wie das Stockholmer „Aftonbladet“ meldet, habe ein Sprecher des kanadischen Luftfahrtministeriums mitgeteilt, daß England gegenwärtig in den USA zivile Piloten werbe, die Bombenflugzeuge von Kanada nach Großbritannien fliegen sollen. Einmal brauche England 100 Piloten, um die neuen Flugzeuge einzusetzen, damit die entsprechende Anzahl von Kampffliegern, die jetzt diese Tätigkeiten verrichten, für den aktiven Dienst frei werde. Zum anderen brauche England die amerikanischen Flieger zur Ueberführung der Flugzeuge nach England, weil die kanadischen Flieger sich im aktiven Dienst bei der britischen Luftwaffe befinden oder auf den Fluglinien der kanadischen Regierung gebraucht würden.

„Etwas muß faul sein!“

Selbst die Engländer bezweifeln ihre „amtlichen“ Luftflieger

Der britische Luftmarschall Sir Philips Zoubert de la Ferté, der im Jahre 1937 zum Kommandierenden General der britischen Luftwaffe in Indien ernannt worden war, verbreitete sich im englischen Rundfunk über das heikle Thema „Luftoperationen an der britischen Kanalflotte“, wobei er behauptete, die deutschen Verluste seien zu groß und der tatsächliche Gewinn bei diesen Angriffen zu klein, um miteinander in Einklang gebracht zu werden. Es könne aber vielleicht sein, daß die Deutschen durch ihre konstanten Angriffe an der britischen Kanalflotte verhindern, alle britischen Kampfflugzeuge an dieser Öde Englands zu binden, um dann plötzlich in Nordengland anzugreifen. Zum Schluß ließ der britische Luftmarschall die Frage aus dem Saal, indem er selbst zugab, daß ein großer Teil der englischen Bevölkerung neuerdings an den britischen Luftfahrtkommunikations und an diesen hierin behaupteten britischen Luftfliegern zweifelte. Der Mann auf der Straße sage, wenn man die britischen amtlichen Nachrichten mit den deutschen Verlautbarungen vergleiche, es bestohe zwischen dem Inhalt beider eine zu große Differenz. Da müsse also „irgendwo irgend etwas faul“ sein. Zoubert meinte demgegenüber, diese Ansicht sei völlig falsch, denn England verfüge nun einmal über die besten Flugzeugkonstrukturen, das beste Material und die besten Piloten. Es sei nun einmal so, daß die deutsche Luftwaffe durch die deutschen Angriffe hindurchschneide „wie ein Messer durch die Butter“.

Der sehr ehrenwerte Sir Philips hätte noch hinzufügen sollen, daß die Engländer auch die besten Lügner haben, dann hätte er wenigstens in einem Punkte die Wahrheit gesagt.

Zu dirf aufgetragen

Britische Erfolgslügen jetzt sogar mit Photos. — Selbst „News Chronicle“ sagt: „Schwindel“.

Wie aus den verschiedensten Veröffentlichungen maßgebender Engländer hervorgeht, mehren sich die Zweifel an der Glaubwürdigkeit der „Erfolgsmeldungen“ Churchill's und Mussi-Coopers. Da alle amtlichen Versicherungen im englischen Volk offenbar keinen großen Kredit mehr haben, verfiel man im Informationsministerium auf den Gedanken, die englischen „Siege“ durch Lichtbilder nachzuweisen. Eine obstrue Bildagentur übermittelte den Zeitungen ein Photo, auf dem zu sehen war, wie gleich fünf deutsche Flugzeuge zu Boden stürzten, eine gewaltige Rauchschleife hinter sich lassend.

Man hatte der Glaubwürdigkeit des englischen Lesers aber zweifel zugemutet. Die Arbeit des Reuters war nicht zu verheimlichen, und es regnete in den englischen Redaktionen empörte Beschwörungen, so daß sich diese zu einer eigenen Stellungnahme genötigt sahen. „News Chronicle“ gab ohne weiteres zu, daß das Bild retschier war, und bezeichnete die Angelegenheit offen als Schwindel. Das Luftfahrtministerium verfuhr sich rinzuzwischen mit der Feststellung, die Photographie, die den Abbruch von fünf feindlichen Flugzeugen „zu zeigen schien“, sei keine „offizielle“ Photographie gewesen. Nun, das hätten wir auch nie erwartet, daß eine britische Meldungsstelle offiziell eine Lüge, und sei es auch nur eine Bildlüge, zugeben würde.

„Freiwillige“ aus Zypern

Die Kosten muß die ausgeflogene Insel selbst tragen.

Zur Sicherung der britischen Herrschaft über Zypern ist vor einiger Zeit ein Gesetz zur Bildung eines Freiwilligenkorps erlassen worden. Aus den jetzt vorliegenden Statuten dieses Korps geht hervor, daß England bemüht ist, sich auch hier wieder fremdes Kanonensfutter zu sichern und eine Art Fremdenlegion zu schaffen. Der Gouverneur hat nämlich nach den Statuten das Recht, die Stärke des Freiwilligenkorps zu bestimmen und „jede geeignete Person“ aufzunehmen. Das Tollste ist aber, daß die hier aufgezoogene Fremdenlegion auf Kosten der unter britischer Zwangsherrschaft stehenden Kolonie Zypern unterhalten wird, obwohl gerade diese Insel bereits bis zur Armut ausgeflogen worden ist.

In kaum fünf Minuten erledigt

Die Nopenhagener Wälder bringen weitere Berichte über den englischen Luftangriff auf Aalborg, die in der Schilderung der völligen Zertrümmerung des englischen Geschwaders durch deutsche Flak und deutsche Jäger in der kürzesten Frist übereinstimmen. „Berlingske Tidende“ und „Politiken“ veröffentlichen auch Erklärungen des Führers der deutschen Jagdflieger, der den Vertretern der genannten Wälder über die Zurückweisung des englischen Angriffsberichts u. a. sagte:

Wir lagen in Bereitschaft, als wir telephonisch die Mitteilung von dem Kommando der Engländer bekamen. Im Verlaufe von einer Minute waren wir mit unseren Maschinen gestartet. 20 Kilometer nördlich der Stadt sahen wir dann die englische Einheit in 2000 Meter Höhe. Wir stellten gleich fest, daß es Bristol-Blenheim-Maschinen waren. Unsere Jäger gingen sofort zum Angriff über, und auch die Flak begann zu feuern. Zudem wir angriffen, hinderten wir den Feind daran, die vorgezeichneten Ziele anzugreifen zu können. Die ersten englischen Maschinen stürzten nördlich von Aalborg ab, die anderen fielen in den Lim-Fjord. Gleich nach dem ersten Schuß versuchten die Engländer nach Westen abzudrehen. Aber im Verlaufe ganz kurzer Zeit, es waren nicht einmal fünf Minuten, waren alle ihre Maschinen brennend zu Boden gestürzt. Auch eine, die durch Zerstörung zu entkommen versuchte, wurde von uns verfolgt und zu Boden gebracht.

Keine der angreifenden englischen Maschinen hat die Küste wieder erreicht, außer einer. Keiner der Engländer konnte zurückkehren. Soweit sie nicht im Kampfe fielen, wurden sie gefangen genommen. Nach der Rückkehr zum Ausgangspunkt konnte jeder unserer Jäger beweisen, daß er eines oder mehrere der englischen Flugzeuge abgeschossen hat. Nach dieser Zurückweisung werden die Engländer wohl die Luft verlieren, den Luftbasen von Aalborg nochmals anzugreifen.

Londons Eingeständnis durch Schweigen

„Faedrelandet“ schreibt, der enorme Verlust, den die Engländer bei dem Angriff auf Aalborg erlitten haben, lasse sich nicht leugnen, weil diese Tragödie sich am helllichten Tage und vor neutralen Zuschauern abspielte. Ein Eingeständnis dieser völligen Niederlage sei, daß die englischen offiziellen Meldungen noch nicht mit einem Wort den misglückten Angriff auf Aalborg erwähnt haben.

Die Front braucht die hilfreichen Hände der Heimat.

Darum gib auch du deinen Beitrag zum Straßensammeltag am Sonnabend und Sonntag!

Das Neueste kürz gefaßt

* Von den jugoslawischen Wäldern, die alle im Zeichen der deutschen Luftangriffe auf England stehen, bemerkt die „Politica“, man gewinne den Eindruck, daß die deutsche Luftwaffe immer mehr die Herrschaft an englischen Himmel gewinne. Außerdem würdigt das Blatt eingehend die Erlebnisberichte der deutschen PA-Berichter.

* Informationen, die der Korrespondent des „Temps“ nach Belgien übermittelt, zeigen, daß der Jude Mandel auch auf marokkanischem Boden im Einverständnis mit den Engländern eine Gegenregierung gegen das Kabinett Pétain bilden wollte. Duff Cooper und der britische General Gort erschienen eines Tages in Rabat, wo sie mit Mandel verhandelten wollten, letzterer aber nicht traten, da er inzwischen von den Residenzbehörden auf einem Schiff festgesetzt worden war.

* Am sowjetrussischen Kriegskommissariat sind Veränderungen eingetreten. Marschall Budjenny ist zum Stellvertreter des Kriegskommissars ernannt worden. Der langjährige Chef des Generalstabes der Sowjetarmee, General Schaposhnikow, ist zum Stellvertreter des Kriegskommissars ernannt worden, zum Chef des Generalstabes der Sowjetarmee der Armeegeneral Merezjow.

* Aus New York wird gemeldet, daß der Unterstaatssekretär im britischen Luftfahrtministerium, Hauptmann Vaskov, in Kanada eingetroffen sei, um mit allen Mitteln eine beschleunigte Abgabe von Fliegern für die britische Luftwaffe durchzuführen.

Sieben Monate Reparatur

So hatte „Graf Spee“ den Dreikreuzer „Ujag“ zusammengepflochten.

Eine Nachricht über die Wiederindienststellung des englischen Kreuzers „Ujag“ bezeichnete das Rio-Blatt „Meiobdia“ als höchst bezeichnend, da sie beweise, daß für die Reparatur der „Ujag“ sieben Monate nötig gewesen seien. Die Zerschlagung am La Plata habe also den englischen Kriegsschiffen doch außerordentliche Schäden zugefügt, wenn man bedenke, daß außerdem der Schwere Kreuzer „Gretter“ damals derart beschädigt worden sei, daß seine Reparatur während des Krieges für unmöglich erklärt worden sei, weswegen er weiter bei den Matrosen manövriert worden liege und als Unterfunkt des Hafenschutzpersonals diene.

Britischer Frachter im Atlantik versenkt

Wie Associated Press in New-Yorker Schiffahrtstreifen erzählt, sank der britische Frachter „Bellside“ (3500 Brutto-Tonnen) am 17. Juli im Atlantik durch Torpedo oder Mine. Der Frachter „Panamanian“ rettete 21 von insgesamt 33 Besatzungsmitgliedern.

Do. 215 Hartet gegen England

Besuch in den Dornier-Werken.

Es bestreitet die Welt, daß Deutschland die beste und stärkste Luftwaffe der Welt, das ist für sich schon Beweis, daß sie auch die beste Luftwaffenfabrik hat. Ein Teil dieser Schmiege sind die Dornierwerke, eine der ältesten Stätten, die für die Entwicklung der Fliegerei beispielhaftes geleistet haben. Ihre Hauptwerke liegen verstreut in den schönsten Gegenden Süddeutschlands. Hier wurde neben vielen anderen Flugboot- und Flugzeugtypen das Kampfflugzeug Do 17 erbaud, das wegen seiner schlanken raffen Form den Beinamen „Die Liegende der Welt“ erhielt und sich schon in Spanien, später in Polen, in Norwegen und im Krieg im Westen auf das hervorragende bewährt hat. Auch heute gegen England gehört es zu den gefährlichsten Maschinen. Erst vor wenigen Tagen gelang es einer alleinfliegenden Do 17 nicht weniger als 21 Einschüssen aus dem Kampf mit vier Spitfires, die alleamt abgeschossen oder verjagt wurden, nach einem Bombenflug nach England den Heimatboden zu erreichen. Aber nicht nur die Do 17, auch viele andere Dornier-Typen fliegen in diesem Kriege gegen den Feind.

Bei sonnigen, sommerlichem Wetter folgen wir einer Einladung der süddeutschen Werke Dorniers. Wer die Dornier-Werke schon von früher kennt, ist erstaunt über die Ausmaße, die sie in den letzten Jahren angenommen haben. In drei Ausbauten steht die Do 215, ein neues Kampfflugzeug. — Auf den ersten Blick erkennt man die engverwandtschaftlichen Beziehungen zu der bewährten Do 17. Auch hier der elegante, schmale bleistiftartige Rumpf. Der Kopf mit der Volllichtkanzel, der nach allen Seiten völlig freie Sicht gibt, hat gegenüber der Do 17 sichtbare Verbesserungen erfahren. Auch hier die freitragenden Flügel in Trapezform, auch hier selbstverständlich einziehbares Fahrwerk und ein-schwenkbares Spornrad. Doch weist sie gegenüber der Do 17 eine stärkere Bewaffnung auf und ist ihr ebenfalls an Schnelligkeit noch überlegen. Denn die zweimotorige Do 215 kann darum als Kampfflugzeug und Fernaufklärer eingesetzt werden.

Wie ein Habicht auf seine Beute.

Schon steht die elegante Maschine am Start — die Propeller laufen an, und nun jagt die Kampfmachine über das Feld. Nach kurzer Anlaufstrecke hebt sie sich vom Boden und steigt dann steil gegen den Himmel an. Mit ungläublicher Schnelligkeit faßt sie über unsere Köpfe hinweg, stößt feur-recht nach oben, um wie ein Habicht wieder herabzustürzen und sich nur wenige Meter über der Erde wieder aufzu-langen. In weiten und engen Kurven zieht sie dann über unseren Köpfen dahin, wendig wie ein Jagdflugzeug. Dann plötzlich scheint der riesige Vogel am Himmel stillstehen zu wollen. Langsam und immer langsamer steuert der Pilot die Maschine über den Platz, um plötzlich wieder wie ein Pfeil erneut davonzuschleichen. Draußen kommt das Flugzeug wieder zurück, diesmal aber arbeitet nur ein Motor, während ein Propeller steht. Die Maschine zeigt, daß sie auch beim Aussehen eines Motors noch steigfähig ist.

Einen noch härteren Eindruck von der Leistungsfähigkeit der Maschine gewinnt man bei einem Flug, den man selbst mitmachen darf. Von allen Plätzen der praktisch ausgenutzten, geräumigen Kabine aus ist beste Sicht. Einem Gegner dürfte es kaum möglich sein, unentdeckt an die Maschine heranzukommen. Gar einen Angriff anzusehen, dürfte bei ihrer Schnelligkeit und Wendigkeit noch schwerer fallen. Eine nähere Bekanntschaft mit der Do 215 dürfte dem Gegner schlecht bekommen, denn mit ihren zweckmäßig angeordneten schweren und leichten Maschinengewehren hat sie die Möglichkeit, alle Stufen wirkungsvoll zu decken.

Anschließend an die Flugvorführungen folgte ein Rundgang durch die Werkhallen und Versuchsteilungen. Die statischen und dynamischen Versuche, die Materialprüfungen, die Vorführungen an den Windkanälen, alles bewies, daß hier die modernsten Ergebnisse der Wissenschaft praktisch ausgewertet werden, um Maschinen zu schaffen, die den Namen Dornier zu einem Begriff in der ganzen Welt werden lassen.

Schon 1914 Dornier-Bombenträger.

Entstanden sind die Dornier-Werke im Jahre 1914, als Dr. Dornier mit Unterstützung des Grafen Zeppelin an den Bau eines ersten Leichtmetall-Wasserflugzeuges ging, das schon damals als Bombenträger gegen England gedacht war. Der Verfall der Schandverträge schien diese ersten Versuche zu ersticken. Dadurch, daß ein Teil der Werke ins Ausland verlegt wurde, gelang es Dr. Dornier, die größten Schwierigkeiten zu überwinden und weiter an seinem Lebens-werk zu arbeiten. Die Wachtübernahme gab auch den Dornier-Werken ein rasches Aufblühen und brachte sie bald in die vorderste Front der Rüstungswirtschaft Hermann Görings.

Aus Stadt und Land

Der Allgemeinen mitzubedenken ist immer nötig, mitzuschwätzen aber nicht. Gottfried Keller.

18. August.

1753: Der Baumeister Balthasar Neumann in Würzburg gest. (geb. 1687). — 1830: Kaiser Franz Joseph I. von Österreich, König von Ungarn, in Schönbrunn geb. (gest. 1916). — 1866: Gründung des Norddeutschen Bundes. — 1870: Schlacht bei Gravelotte-Saint-Privat. — 1881: Der Leinwandfabrikant Hermann Bilsch in Frankfurt am Main geb. — 1890: Der Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walter Funt in Trautheim (Ostpreußen) geb. — 1915: Erfürmung von Stobno in Litauen durch die deutschen Truppen unter General Litzmann.

Sonne: N. 5.47, U. 20.19; Mond: U. 6.20, N. 20.11
Vollmond 1.02 Uhr

19. August.

1837: Der Schriftsteller Heinrich Hansjakob in Haslach geb. (gest. 1916). — 1870 (bis 27. Oktober): Belagerung von Metz. — 1915 (bis 8. September): Beginn der Njemen-Schlacht.

Sonne: N. 5.49, U. 20.17; Mond: U. 7.25, N. 20.33

1000 Wünsche der Kurgäste und Touristen

Besuch im Verkehrsbüro, der Verkehrszentrale von Bad Schandau

In einem sonnigen Nachmittage habe ich kürzlich dem Verkehrsbüro an der Elbpromenade einen Besuch abgestattet. Verlockend war das Wetter, aber ich zog es vor, einmal einige Stunden lang den Betrieb in dieser Verkehrszentrale von Bad Schandau mitzuerleben und mir von dem Leiter, Georg Kühn, etwas über seinen täglichen Dienst berichten zu lassen. Denn gerade an so schönen Tagen ist Hochbetrieb. Da nutzen die Kurgäste die Stunden, und auch die nur für ganz kurze Zeit erscheinenden Touristen sind zahlreicher als sonst vertreten. Unter den Ausflüglern sieht man beide Gruppen wohl zu ziemlich gleichen Teilen.

Ich möchte morgen mal die Fehnd hier richtig kennenlernen", sagt zum Beispiel ein Berliner, "können Sie mir 'ne nette Tour vorschlagen?" Worauf Herr Kühn ihm einen Wanderplan entwirft. Dabei liegen ihm zuerst die Schrammsteine am Herzen, die ja mit dem Begriff Bad Schandau auf das engste verbunden sind. Er schildert sie als die schönsten Dolomiten, gewissermaßen als die Miniaturausgabe der großen Dolomiten, die er aus eigener Anschauung kennt, so daß er sich den durchaus stichhaltigen Vergleich leisten kann. Der Berliner ist offensichtlich schon begeistert und wird das Schrammsteingebiet in seine erste Ferientour aufnehmen. Die gleiche Begeisterung erfüllt wenige Zeit später ein junges Paar, diesmal keine Berliner, sondern sächsische Landsleute aus der Chemnitzer Gegend. Die beiden lauschen besonders aufmerksam, als ihnen von der so überaus schön wirkenden Silhouette der bizarren Schrammsteinfelsen bei Mondenschein erzählt wird. Ich möchte wetten, daß sie diese Romantik bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit wahrgenommen haben.

Das Schrammsteingebiet muß man, wie gesagt, als Fremder unbedingt gesehen haben. Aber die Ausflugsmöglichkeiten von Bad Schandau aus sind ja derart groß, daß außerdem viele andere lohnenswerte Touren empfohlen werden. Je nach Wunsch für die Dauer eines halben Tages oder für den ganzen Tag. Auch die Fahrt in das benachbarte Sudetenland gehört mit dazu. "Was mach'n wa nu aber, wenn's regnet?", fragt ein etwas skeptischer Berliner, nachdem er sich auf dem von ihm sehr gelobten Wanderplan einige Touren angekreuzt hat. Auch da kann man sich trefflich helfen. "Nun, vielleicht versuchen Sie's dann mal mit einer Dampferfahrt", lautet die Antwort. "Da sitzen Sie trocken und überwindig und haben trotzdem die Freude, die wunderschöne Landschaft des Elbgebirges genießen zu können. Das geht stromauf."

Nachher, als einige Minuten lang das Zimmer leer ist, wir also sozusagen Pause haben, sprechen wir über die Wandermöglichkeiten bei Regenwetter. "Gar nicht so schlimm, auch bei Regen zu wandern", sagt Herr Kühn. "Man muß sich nur entsprechend anziehen, dann braucht man nicht im Zimmer zu sitzen, wo man sich vielleicht an der Fensterleiste die Nase plattdrückt. Die meisten bringen sich ja auch einen Regenschirm mit, weil sie wissen, daß man kaum jemals für die ganze Ferienzeit immer prima Sonnenschein erwarten kann." Wozu ich ihm selbstverständlich beipflichten muß.

Die Pause war kurz. Schon kommen neue Gäste. Konzertkarten werden verlangt, nach den Fahrpreisen der Reichsbahn wird gefragt, wo das Sturkonzert stattfinden will ein anderer wissen, ein vierter erfährt, daß der Brunnen im Sturgarten nicht nur zu bestimmten Zeiten, sondern Tag und Nacht Wasser gibt, und ein fünfter wünscht Ansdristen zur Zimmerleuchte, was in diesem Jahre ja nicht immer leicht ist. Als die Abfahrt einer Bahnhofsfähre heranrückt, nimmt die Zahl der Gäste zu, die Fahrkarten verlangen. Denn man braucht nicht erst drüben am Bahnhof anzustehen, sondern kann, wie in jedem anderen Mitteleuropäischen Reisebüro (MRE), ebenfalls gleich im Verkehrsbüro Fahrkarten nach allen Orten des Reiches entnehmen, ohne jeden Aufschlag. Das ist eine treffliche Einrichtung, die viele sehr zu schätzen wissen. Leider wird noch zu wenig davon Gebrauch gemacht. Eine besondere Rolle spielt der Zimmernachweis. Da ist es wichtig, daß das Verkehrsbüro stets unverzüglich über frei werdende Zimmer unterrichtet wird. Ebenso notwendig ist es aber auch, die Vermietung sofort zu melden, damit nicht ein neuer Interessent den Weg vergeblich macht.

Als wieder einmal eine Atempause eintritt, werse ich einen Blick auf die Korrespondenz. Jeden Tag gibt es nämlich einen ganzen Haufen schriftlicher Anfragen zu erledigen. Mancher von den Anfragern wird vielleicht einmal kurgast werden; da möchte man schon nett zu ihm sein und seine Waghedierde so weit wie möglich stillen. Nicht immer läßt sich das ohne weiteres machen. Da schrieb zum Beispiel vor einiger Zeit eine Dame ungefähr folgendes: "Bitte weisen Sie mir ein hübsches Zimmer nach. Ich möchte recht ländlich wohnen, aber auf keinen Fall darf frühmorgens ein Bahnkrähen." Ja, sollte man wegen dieser Interessentin ein ländliches Idyll ausmachen, in dem man zuvor alle Sähe im Umkreis von mehreren Kilometern ausgerottet hatte? Das wäre bestimmt zuviel verlangt gewesen. Etwas weitgehend war auch der Wunsch eines Mannes, der u. a. ein Zimmer verlangte, in dem außer den sonstigen Einrichtungsgegenständen ein Tisch mit einer Lampe sein sollte. Ganz schön und gut und kein unbilliges Verlangen. Aber als Sonderforderung schrieb der Mann hinzu: "Sorgen Sie bitte dafür, daß der Tisch nicht wackelt!" Nun, soll etwa das Reise- und Verkehrsbüro oder die Kurverwaltung die Verantwortung dafür übernehmen?!

Wie zur Bestätigung für die Eigenheiten mancher Menschen kommt plötzlich ein Mann zu uns ins Zimmer herangerannt. Ziemlich atemlos. "Sehen Sie den Zug da drüben?" schreit er. Wir beäugeln seine Frage lächelnd, dann nichts triibt die Sicht bis zum anderen Ufer. "Na, dann gucken Sie sich mal die Lokomotive an. Ist es nicht ein Standaal, die schöne Stromlokomotive vor den einfachen Personenzug zu spannen? Es kann wohl nicht genug Geld kosten!" Fast triumphierend schaut er zu uns hinüber, sichtlich stolz auf seine merkwürdige Feststellung. Wir haben ihn jedoch enttäuschen müssen, indem wir nicht in sein Horn bliesen, sondern ihm empfehlen, bei der Reichsbahn direkt anzufragen. Vielleicht wird er da die richtige Auskunft kriegen.

W. S.

Aus dem Ramses Bildarchiv

RAMSES BILDARCHIV NR. 256/d

*Echt orientalisches Tabak!
Das sagt alles über Ramses!*

RAMSES

3 1/3 Pfg.

RAMSES

rund und gut

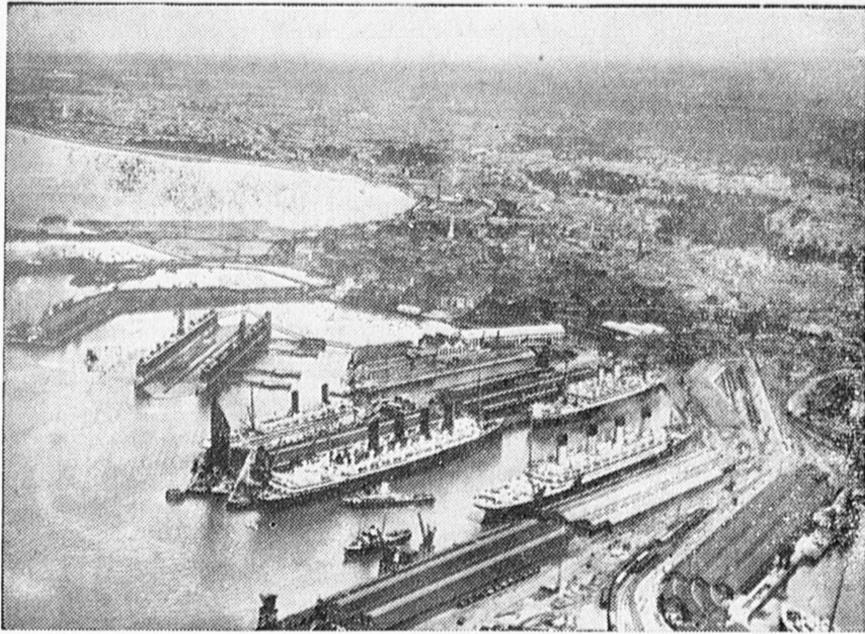


Bild oben:

Nervenzentrum des britischen Handels

Die Stadt und die Hafenanlagen von Southampton, das der Mittelpunkt des britischen Schnellverkehrs nach Uebersee war. Die auf dem Bilde noch an den Kais liegenden Ozeandampfer sind inzwischen nach Amerika oder Australien geschifft. (Sammlung Seiler, W.)



Beim nächtlichen Angriff abgeschossen. Die Reste eines bei Hannover abgeschossenen englischen Flugzeuges, das auf einem Feld zerstückte. (Weltbild (29))



Bild rechts:

Unsere Flieger sind ständig einsatzbereit

Kampfflieger beim Mittagssmahl auf einem Feldflugplatz. Im Hintergrund sieht man die Messerschmitt-Jäger startbereit stehen. (Presse-Hoffmann, W.)

Leinwand mit Opekta

ROMAN VON KURT RIEMANN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

37. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Noch nicht. Hier dies biegsame Band fehlt noch. Es ist das einzige, was noch nicht ganz fertig ist. Es ist nicht schmiegsam genug, aber von vorzüglicher Isolierfähigkeit. Man kann Kabel und Zuleitungen damit isolieren, für die man bisher Gummi und Guttapercha brauchte. In einem Jahr bin ich auch damit fertig. Was sagt ihr nun?“

Karajan empfängt von den Männern manch herzhaften Händedruck.

Am meisten aber hat es doch Bernicke gepackt.

Ihm stehen die Tränen in den Augen, als er Karajan die Hand quetscht. „Mensch, Karajan . . . und daß wir das alles unserm Vaterland in die Hand geben können . . . ach, das tut gut. Das wüßte manch bittere Stunde wieder fort.“

„Was redet der schon wieder von bitteren Stunden?“ prunzelt Schorsch hervor. „Jetzt . . . und bittere Stunden? Hast du 'ne Ahnung! Jetzt sollt ihr mal sehen, was Georg Hausmann, genannt Schorsch, für ein Tempo vorlegt! Artikelserien für die Presse sind vorbereitet. Werkphotos in einer Stunde fertig, Anzeigenaufträge bereits ziemlich genau ausgearbeitet, ein Telefonanruf verständigt sechs Anzeigenbüros in Deutschland und siebzehn ausländische Agenturen. Sämtliche Fachzeitschriften hungern nach meinen Auskünften, Messdorff wird grün und blau vor Wut, die Konkurrenz kann sich 'n Lehnstuhl kaufen, Herrschaften, denn wir . . . wir haben gewonnen! Wir haben die bedeutendste Schlacht gewonnen, die es vielleicht heute zu schlagen gibt: wir haben den universalen deutschen Werkstoff aus inländischem Material: das „Karolit!“

„Und damit ganz Deutschland!“ fügt Karajan ernst hinzu. „Das ist vielleicht das Schönste an unserm Sieg, daß er in erster Linie unserm Vaterland zum Segen werden wird! Kinder . . . ich möchte euch bitten, für den Rest des Tages meine Gäste zu sein! Ich glaube . . . wir haben das Recht, ein wenig fröhlich zu sein!“

„Genehmigt!“ ruft Grote. „Aber wenn ich bitten darf: zuvor einen Mundtrunk bei meinem Freund nebenan. Er soll sehen, daß wir ihm gern etwas zukommen lassen.“

„Ich schließe mich Grote an!“ stimmt Karajan zu. „Dernach essen wir irgendwo zusammen. Einverstanden?“

„Einstimmig angenommen!“

* * *

Gegen acht Uhr fragt Hausmann plötzlich: „Ja, zum Teufel, wo steckt denn Karajan?“

„Aber soviel man sich auch umsieht, er ist und bleibt verschwunden. Ueber allen Plänen und Zukunftsmusiken hat man ganz vergessen, darauf zu achten, wohin er denn so schnell verschwunden ist.“

Bernicke winkt lächelnd ab, als die andern aufstehen, um nach ihm zu suchen. „Laßt ihn! Ich kann mir denken, daß er heute abend sein volles Herz noch an einer andern Stelle ausschütten muß!“

Da nicken die Männer, Schorsch pießt leise durch die Zähne und alle lächeln in schweigendem Verständnis. — Karajan aber steht längst auf der Straßenbahn, die ihn ins Innere der Stadt bringt. Er hat in aller Eile seinen Hut vergessen, aber das tut ihm nichts, ja, er empfindet es herrlich, sich den kühlen Herbstwind durch die Haare laufen zu lassen.

Die Normaluhr zeigt gerade fünf. Paßt vorzüglich, denkt er. Wir werden noch eine Stunde ins Freie fahren und den Abend für uns haben.

Am Schloß wird gebuddelt. Er steigt aus, kann gerade noch vor den Rädern eines Autobus, der von der Augustusbrücke kommt, zurückspringen, erntet einen abgründigen Fluch des Fahrers und ein gereiztes Kopfschütteln zweier älterer Damen, aber das hört und sieht er alles nicht. Er findet es ganz selbstverständlich, daß sich der Betrieb der Stadt Dresden heute nach ihm zu richten hat.

Die Lauben vor dem Opernhaus, die in großen Scharen die letzten zerstreuten Krümel vor dem Schlafengehen als Nachtmahl aufspicken, jagt er mit rasch schlagenden Armen aus ihrer gefräßigen Ruhe. Zwei Backfische lachen über ihn, ein alter Herr schielt bedächtig die Brille hoch.

Ha! denkt Karajan. Ihr könnt mich heute alle nicht ärgern. Ich habe eine Schlacht gewonnen . . . und heute abend geh ich aus . . . heute abend bin ich mit ihr ganz allein unter vielen Menschen . . . ach, Karola! Hundert Mark für die Armen, wenn ich dich jetzt hier hätte und dir einen Kuß geben dürfte!

Auf der Prager Straße ist allerlei Gedränge, er durchweilt es mit kühnem Schwung.

Was gibt's denn im Kino? . . . Kino ist dunkel! . . . herrlich! Also ist's ganz gleich, was sich auf der Leinwand zuträgt!

„Haben Sie noch eine Loge frei für die letzte Vorstellung?“

„Für heute abend . . .?“

„Bitte. Ich möchte auch die Hinterplätze kaufen.“

Es hat geklappt. Glückstrahlend verfenkt Karajan seine vier Karten in die Manteltasche. Und nun . . . Karola aufrufen!

Da ist sie, die geliebte Stimme.

„Karola? Du bist es? Ja, ja, brauchst gar nicht zu antworten! Ich hör's schon. Also paß auf, Mädel, zieh dein bestes Kleid an! Mach dich schön! Ich habe Karten fürs „Univerjum“ beordert . . . irgendeine Premiere . . . ist ja ganz gleichgültig. Heute muß ich mit dir ausgehen, unter allen Umständen! Wie? . . . Du bist erstant? Ja, war ich denn wirklich bisher ein schlechter Kerl, daß ich nie mit dir ausgegangen bin?“

Ach, du Armes! Aber heute hab ich auch einen Grund . . . einen sehr, sehr wichtigen Grund! Es ist gelungen, Karola . . . wirklich gelungen! Mehr will ich dir noch nicht verraten . . . aber das eine kannst du mir glauben, wir haben allen Grund, uns zu freuen. Wollen wir nicht noch eine Stunde mit dem Wagen herausfahren? Wenn du schnell machst, können wir noch irgendwo ganz still . . . ja?

„Sann kann ich dich erwarten? . . . In einer Stunde? . . . Schön. Ich werde bei Kreuzamm warten. Und dein feinstes Kleid, hörst du . . .? Wir gehen tanzen nach der Vorstelluna!“

Glückstrahlend hängt er an, schlendert quer über den Postplatz und beschließt, zunächst einmal etwas Herzhaftes zu essen, denn seit heute morgen hat er keinen Bissen über die Lippen gebracht. Dann ist's Zeit, sich eine Taxe zu nehmen und sich zu Hause in den Abendanzug zu werfen.

* * *

Es ist lange nach Mitternacht . . . noch liegen ihnen die Klänge der schmeichelnden Geigen im Ohr, noch schwingt der Rhythmus des Tanzes in ihren Gliedern. Karola huschelt sich in ihren Pelz, den sie über dem Abendkleid trägt, denn es ist kühl.

„Fahr du!“ sagt sie und springt in den Nebenstich ihres kleinen Wagens. „Ich bin zu müde.“

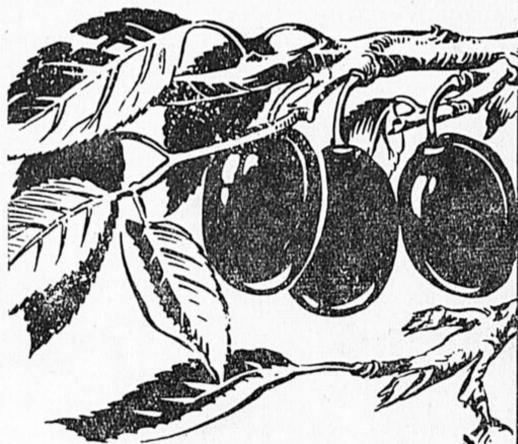
Gehorham setzt sich Karajan ans Steuer. Leise summt er eine jener Melodien, nach der er dort oben im Kabarett noch vor einer Viertelstunde mit Karola getanzt hat. Glückselig. Selig wie selten.

„Wohin befehlen das gnädige Fräulein?“ fragt er übermütig und läßt den Anlaffer heulen.

„Nach irgendwo und nirgendwo. Nur noch nicht nach Hause. Fahr ins Blaue, Herbert! Ich bin so glücklich, ich kann jetzt noch nicht schlafen gehen.“

Der schmale Sportwagen setzt sich in Bewegung . . . selbstamer Gegenatz, die beiden Menschen in abendlichen Gewändern in diesem Gefährt . . . Doch die zwei sehen und bemerken nichts . . . sehen und fühlen nur sich.

(Fortsetzung folgt.)



Pflaumen-Marmelade in 10 Minuten mit Opekta

Die ganz vorzügliche Pflaumen- oder Zwetschgen-Marmelade bereitet man nach folgendem

Rezept: 2 Kilo Pflaumen oder Zwetschgen, gereinigt und entsteint gewogen, werden sehr gut zerkleinert, mit 2 Kilo Zucker zum Kochen gebracht und 10 Minuten durchgekocht.

Hierauf rührt man den Inhalt einer Normalflasche Opekta zu 78 Pfg. und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. Ausführliches Rezept bei jeder Flasche.



Des Bauern Gold

Wie ein gewaltiger Orknefflang
Weht es durchs Dorf vom Morgen
Bis in die Nacht, ein fröhlicher Saug:
Bauer, nun laß die Sorgen!

Kreu' dich, denn bald gibt es neues Brot,
Und um den Schweiß saurer Stunden
Hat es wahrhaftig keine Not:
Reich ward die Ernte befunden.

Seht nur das reife, schwere Korn:
Aus der goldgelben Hülle
Wie ein nie versiegender Born
Stürzt es in köstlicher Fülle.

Das ist des Bauern wahrhaftes Gold,
Gwig sein Wert, und sein Segen
Weißt einem jeden von uns hold,
Dessen Hände sich regen.

Wie eine Orgel, schwer und breit
Klingt's in den Erntelagen:
Das ist des Jahres hohe Zeit:
Sout laßt dem Bauer uns segnen!

Krauß Schmitt.

Gelernt ist gelernt!

Im Sanitätsraum des großen Werkes schritt das
Telephon:

„Sanitätswache.“
„Sofort zum Arbeitsaal 5 kommen. Unfall. Hand-
verletzung.“

„Wen sofort da.“
Mit einer ruhigen Gelassenheit, die aber auf den ersten
Augenblick die Gewohnheit verrät, greift der Werkantwärtler
nach der Verbandtasche. Handverletzung? Was sehen — kann
auch ein Bruch sein — also Schiene mitnehmen. So! Fertig.

Stamm eine Minute nach dem Anruf ist der Helfer schon
unterwegs. Seine Vorsicht hat sich bestätigt: Bruch des Mittel-
handknochens und des Unterarmes kurz über dem Gelenk.
In zwei — drei Minuten sitzt der Verband, der
Arm ist gestützt; der Verletzte kann nun, nachdem er
die erste Hilfe in Anspruch genommen hat, den Arzt im
Krankenhaus aufsuchen.

Der Sanitärer kehrt zur Sanitätswache zurück. Wieder
einmal hat er einem Arbeitskameraden helfen können.

Ein junges Mädchen läuft ihm über den Weg. Der Schall
sitzt der Kleinen in den Augen.

„Schon fertig, Herr Oberdoktor?“
„Ja — Hse, gelernt ist gelernt!“

Das Mädchen macht neugierige Ausfragen.
„Wo haben Sie denn Ihr Examen gemacht?“

Der Sanitärer weigt: die Kleine will ihn ein wenig „auf
den Arm“ nehmen. Aber er bleibt friedlich. Spaß muß sein!
Und dann erzählt er.

Etwas verworren schaut er das Mädchen an. „Examen?“
Ganz recht: sogar ein Examen habe ich machen müssen. Ist
schon lange her — wie lange denn? Wie die Zeit vergeht,
25 Jahre sind schon seitdem vergangen? Ja — Hse, damals
warst du noch gar nicht auf der Welt. Damals hat der Onkel
„Oberdoktor“ schon ein Examen machen müssen!

Damals! Im Weltkrieg war es, 1915! Ein kleiner för-
perlicher Schaden, ein kaum merkliches Hinten des rechten Be-
nens, schloß ihn vom Waffendienst aus. Aber zu Hause hockte?
Nein! Er meldete sich zum Dienst beim Roten Kreuz, wurde
einige Monate hindurch ausgebildet, und eines Tages mußte
er „ins Examen“ steigen. Jawohl, Hse, richtig ins Examen!
Verbände anlegen, „Schwerverwundete“ auf die Trage heben,
Leichterwundete beim Gehen stützen, alte Verbände lösen, neue
Verbände anlegen — — weiß Gott, es war nicht leicht, vor
den Augen des gestrengen Stabsarztes zu bestehen. Ist schon
eine Schockschverheit mit so einem Examen. Worauf du dich
verlassen kannst.

Aber dann hieß es eines Tages: Lazarettzug Nr. 17 fährt
morgens nach der Westfront. Führer: Oberarzt Sawieso. Ve-
gleitpersonal —

Ja — und da stand schwarz auf weiß: Pfleger Krause!
Nun konnte er endlich im Ernstfall zeigen, was er gelernt
hatte. Und außerdem war man jetzt doch Kamerad unter
Kameraden!

Frankreich, Belgien, Ostfront, Numanten, Sionzofront —
hin und her fuhren die Lazarettzüge, hielten Verwundete in die
heimatlichen Lazarett und fuhren dann wieder leer zur
Front. Es war nicht leicht, zehn, zwölf, vierzehn Stunden
und oft länger haben wir im Schweige unseres Angefichts
gearbeitet. Helfen, helfen, helfen: das war die einzige Devise,
die es für uns gab.

Das junge Mädchen sah etwas beschämt zu dem Mann
hinan.

„Danke schön, lieber Herr Oberdoktor, für die Lektion.
Und — und — und Sie hätten ruhig zu mir dumme Föhre
fragen sollen!“

„Ne, Papa Krause versteht, Gott sei dank, immer noch
Spaß. Wenn es einmal auch schwer war — — — — —“

Wenn es manchmal auch schwer war!

Manchmal? Papa Krause ist bescheiden: der Dienst der
Pfleger vom Roten Kreuz war immer schwer.

Wieder steht das deutsche Volk im Krieg!

Papa Krauses Fußstehler ist in den 25 Jahren nicht besser
geworden. Trotzdem meldete er sich als aller Pfleger sofort
zum Dienst. Aber — er mußte diesmal zu Hause bleiben
Auf dem Posten, den er nun seit mehr als 20 Jahren ver-
braucht man auch Helfer. Denn auch die Arbeitskameraden,
die an den Maschinen stehen und den Kriegsbedarf des kämp-
fenden Heeres decken müssen, sind kämpfende Kameraden. Auch
sie unterliegen Gefahren. Und wenn das Telephon schreit,
dann muß der Mann im Sanitätsraum ebenso schnell und
entschlossen handeln wie damals im Weltkrieg.

Wieder steht das deutsche Volk im Krieg. Wieder geben
die Söhne der nun geeinten großdeutschen Nation Blut und
Gesundheit für die Heimat.

Und wieder stehen die Männer und Frauen des Deutschen
Roten Kreuzes hilfsbereit in Reih und Glied, einsatzbereit,
Tag und Nacht darauf bedacht, zu helfen.

Vielleicht ist dein Vater, dein Bruder, dein Gatte, dein
Sohn unter jenen, die auf Hilfe warten? Du kannst dich
darauf verlassen: Das Deutsche Rote Kreuz hilft!

Denke daran und sei dankbar!

Heitere Anatomie

Von seltsamen Bezeichnungen am menschlichen Körper.

Von Dr. Wilhelm Kätner.

Es ist nicht immer leicht, Namen zu finden für Gebilde,
die sich nur schwer beschreiben lassen. Man denke nur an die
alten Astronomen, die schließlich den ganzen Himmel mit
Wagen und Fuhrleuten, mit Göttern und Helden oder mit
Schlangen, Eidechsen und anderem Götter bevölkerten, um nur
einigermaßen ausreichende Ordnung in die Wunderwelt zu
bringen, die uns Nacht für Nacht aus unendlichen Tiefen ent-
gegenstrahlt. Auch in der Anatomie kommt vieles vor, das
nicht in die gewohnte Ordnung passen wollte und daher
Namen erhielt, die mehr oder weniger treffend an bekannte
Dinge erinnern oder mit Hilfe einer üppigen Phantasie aus
der Mythologie entlehnt worden sind.

So werden viele sicher nicht wissen, daß sie in ihrem
Körper einen „Herdenschwanz“ besitzen: Aber wenn sie den
untersten Teil ihres Rückenmarkes mit seinen anhängenden
Nervenwurzeln einmal zu sehen bekommen, würden sie ohne
weiteres zugeben, daß dieses Rückenmarksende eine gewisse
Ähnlichkeit mit einem Röhrenschwanz aufweist.

Mit einem Essigschälchen, einem Acetabulum, vergleichen
schon die Römer die Pfanne des Hüftgelenks, und ebenso wie
das „Os coccygis“, d. h. Rudersknochen, für das den untersten
Teil der Wirbelsäule bildende Steißbein hat sich auch das Aceta-
bulum bis heute in der Anatomie erhalten. Ob die Alten das
Steißbein nun mit einem Ruderschnabel verglichen haben
oder ob sie meinten, daß es vom Rudel in seiner Bedeutung
als Teufel in den Körper eingeleitet sein soll, ist heute nicht
mehr zu entscheiden. Daß sie an den Schnabel des Rudels
gedacht haben können, läßt sich aus der auch ins Deutsche über-
gegangenen Bezeichnung „Ruderschnabelfortsatz“ für den fast
rechtwinklig abgehängenen Knochenfortsatz über dem Schulter-
blatt entnehmen, wenn auch die wörtliche Uebersetzung eigent-
lich Rudersfortsatz heißt.

Recht seltsame Dinge finden sich an und in unserem Kopfe!
Daß wir Hundszähne, Dentes canini, besitzen, wird auf Grund
der Entwicklung unserer Eckzähne aus den Reißzähnen der
Fleischfresser nicht weiter verwundern. Aber daß wir auch
über eine „Christa galli“, über einen Hahnentamm, verfügen,
mag vielen ungläubig erscheinen. Zwar kann er uns nicht
anschwellen wie dem Herrn des Bühnenhofes, weil unser Stamm
aus fester Knochensubstanz besteht, aber er ist da, und wenn
man den Oberteil eines Schädels abläßt, kann man deutlich
sehen, wie er als oberste Erhebung des Siebbeins oberhalb der
Nasencheidwand ziemlich beträchtlich in die vordere Schädel-
höhle hineinragt.

Wer weiß, daß er in seinem Schädel eine Sella turcica,
einen Türkenattel, birgt? Er ist sogar mit Knopf und hoher
Lehne wie bei den echten Türkenatteln versehen, gehört zur
oberen Fläche des Steißbeins — richtiger: des Wespensbeins! —
und enthält die Hypophyse, die als wichtige Hormonerzeugerin
in den letzten Jahren ja recht bekannt geworden ist.

Wenn man im Plattdeutschen von jemandem sagen will,
daß er seine fünf Sinne nicht richtig beisammen habe, so sagt
man wohl, „He hett en Worm!“ Tatsächlich haben wir alle
einen: Er liegt, seit alters als Vermis bezeichnet, zwischen den
Seitenteilen des Kleinhirns und zeigt so viel Ähnlichkeit mit

einem Wurm, daß sich ein Vergleich von selbst aufdrängt. Auch
der Balken, dessen wir nach der Schrift nicht gewahr werden
sollen, ist bei jedem von uns vorhanden. Zwar steckt er nicht
im Auge, sondern mitten im Gehirn, wo er die beiden Gehirn-
hälften miteinander verbindet und eine breite Heerstraße für
alle die Nervenfasern bildet, die von einer Seite auf die andere
ziehen. Ein Stück unter ihm, am verlängerten Rückenmark,
finden wir übrigens das zweite Fruchtepaar, über das wir
außer den allbekanntesten Mandeln verfügen: Die Olfiven, zwei
seitliche Vorwülbungen, die sogar einen Kern besitzen und für die
Reizleitung im Körper von großer Bedeutung sind.

Die sonderbarste Bezeichnung von allen anatomischen Ge-
bildern aber trägt unzweifelhaft ein im Seitenventrikel des
Großhirns befindlicher, etwa fünf Zentimeter langer Wulst,
zu dem der Hippocampus, ein Fabeltier der alten Griechen,
Bate stand. Dieses den Zentaurer verwandte Wesen hatte den
Vorderleib eines Pferdes, Beine ohne Knie und einen Schwanz
wie ein Drache oder ein Fisch: Welch seltsame Montierung es
denn geeignet erscheinen ließ, den Göttern des Meeres als
Reisepferd oder als Jagdtier für ihre Wasserlutchen zu dienen.
Vom Pferd und vom Ringelschwanz ist aber an dem mit ihm
vergleichenen Gehirnwulst nichts zu sehen, so daß wie beim
Kudus- und Rabenbein wohl auch in diesem Falle das ganze
Tier zur Namensgebung herangezogen wurden, obgleich nur ein
Teil von ihm, und zwar hier das knielfe Bein, dazu herhalten
sollte, ein sonst schwer beschreibbares Gebilde zu bezeichnen!

Schaum wird zerjagt.

Schon seit einiger Zeit kennt man eine besondere Art
von Glas, die porös und von feinsten Bläschen durchsetzt ist.
Diese Masse eignet sich hervorragend als isolierendes und schall-
absorbierendes Baustoff. Und man hat nun auch eine Reihe von
Verfahren erfunden, um diesen Glasschaum oder Glasschlamm
in die verschiedensten Formen zu bringen. Der seltsame Schaum
kann nicht allein gegossen und geblasen werden, was ja auch
nicht erstaunlich wäre. Aber daß man ihn nagelt und zerjagt,
dürfte denn doch eine bisher nicht erahnte Behandlungs-
weise sein!

Orgel — mit Radioempfang. In einer kleinen Ortschaft
in der Nähe von Philadelphia machten die Besucher einer
Kirche schon seit einigen Monaten eine seltsame Beobachtung.
Wenn sie den Worten des Predigers lauschten, vernahmten sie
plötzlich seltsame Ansagen, die nur aus einem Radio stammen
konnten. Einmal ertönte während einer besonders eindrucksvol-
len Stelle in der Predigt auf einmal der Ruf: „Der kleine
Tom ist so stolz auf seine neuen Hosen, die er im Kaufhaus
KJZ gekauft bekam!“ Und ähnliches ereignete sich bei jedem
Gottesdienst. Nach und nach wurde den Besuchern der Kirche
dieses Theater natürlich zu dümm; sie entschlossen sich also,
einen Fachmann herbeizuholen. Dieser mußte nun eine intere-
ssante Feststellung machen: Durch eine höchst eigenartige Kom-
bination in der Orgel war diese nach einem für die Wissen-
schaft noch unbekanntem Prinzip in der Lage, Radiowellen auf-
zufangen und lösend durch die Orgelpfeifen wiederzugeben.
Man hat für die betreffende Kirche den Schaden natürlich
behalten. Aber sofort haben sich die Fachleute daran begeben,
eine zweite Orgel genau nach dem Vorbild der ersten zu bauen,
um die merkwürdigen Empfangsercheinungen näher unter-
suchen zu können.

Das Reich der Frau

Nicht im Tageseinerlei untergehen

Habt ihr schon einmal etwas gehört von dem geheim-
nisvollen Brauch der Frühjahrswäsche im ersten Morgen-
grauen und wenn die ersten zarten Knospen am Baum
und Strauch hervorblicken? Schweigend und in einsamer
Andacht gehen allenthalben in deutschen Landen seit vielen
Jahren junge Mädchen im ersten Frühjahr vor Sonnen-
aufgang zu einem verborgenen Waldbächlein, schauen nicht
rechts und links auf dem Weg und denken nur an den
Zauber, dem sie teilhaftig werden wollen. In die kühle,
frische Flut tauchen sie ihr Gesicht, heimlich verborgen,
niemand soll durch alltägliche Neugier stören. Und,
o Wunder! Der Zauber wirkt. Wenn sie nach Hause
kommen, liegt ein vornehmener Glanz, eine liebliche Frische
und leise Verklärtheit auf ihren Zügen, und sie gehen
schweigend, aber voll heimlicher Freude an ihre Arbeit.

Der Gang in die dämmernde Frühe, still und in sich
gekehrt, hat sie von dem Alltag weggeführt. Die einsame,
schweigende Hingabe an den leuchtigen Zauber der Natur
hat sie losgelöst von aller Kleinlichkeit, von Sorgen und
Kerger, Oberflächlichkeit und Unzufriedenheit. Weil sie
mit den Gedanken nur auf die Natur und auf das Wunder
der Verjüngung hingewirkt, hinausgegangen waren,
konnte die Erhabenheit und Schönheit der unberührten
Natur auf sie wirken.

Morgenwäsche der Seele könnte man einen solchen
Gang nennen. Nicht nur junge Mädchen können diesen
Zauber empfangen. Jeder Mensch kann sich an dieser
Quelle neuer Lebenskraft laben, wenn er an einem frühen
Morgen wie jene Mädchen im Frühling hinauswandert
und nichts anderes dabei vorhat als die Natur zu erleben
und ihren Stimmen zu lauschen.

Gerade wir Frauen haben ein Leben, das oft im
Einerlei des Tages untergeht. Es sind immer wieder die-
selben Pflichten und Sorgen, und wenn nun jetzt noch
die Sorge um Angehörige im Felde hinzukommt, dann
haben wir so eine Morgenwäsche der Seele hin und wieder
besonders nötig. „Morgensstund' hat Gold im Mund!“
Schon bei der Arbeit spürt man den Segen dieses Sprich-
wortes. Wieviel mehr aber wird er spürbar, wenn man
eine solche goldene Stunde nutzt, um seine Seele von den
Alltagslasten zu reinigen, um sich körperliche und
geistige Frische und Schwunakraft zu holen, und wenn

man dann zuversichtlich und frohlich von neuem an sein
Tagewerk geht.

Kinder und Väter, junge Mädchen und Burschen kön-
nen sich schon leicht mal solch eine kostbare Frühdämmer-
stunde ermöglichen. Aber warum immer nur die andern
Warum kann sich nicht auch die Mutter an einem Sonntag-
morgen von allerlei Pflichten losmachen und in die er-
quickende Stille hinauswandern? Wie überreich und neu
erklärt würde sie zu ihren Angehörigen und zu ihren
Pflichten zurückkehren.

Die Kunst, zu einem solchen Früherlebnis zu kommen,
liegt eigentlich nur darin, am Vorabend einmal früher
schlafen zu gehen und alles für den Morgen vorzubereiten.
Dann hat man auch die nötige Ruhe, ohne die man sich der
Schönheit des Morgens nicht hingeben kann. Man darf
nicht schon beim Fortgehen von dem Gedanken gequält
werden, daß man sich zurückbeilen muß, weil dies und
jenes zu machen ist. Erst wenn wir uns von allen Ge-
danken ans Zuhause freigemacht haben, kann die befrie-
digende Morgenstimmung sich der Seele mitteilen. Man-
chem wird es komisch klingen: Auch zum Genuss muß man
sich erzwingen, und dies Erzwingen liegt in erster Linie für
eine Hausfrau und Mutter in der gründlichen Vorberei-
tung, damit uns nichts mehr drängt, und dann in der
Fähigkeit, sich für ein paar Stunden von dem Alltag inner-
lich reflexlos frei zu machen. Das können nur wenige Frauen
gleich von Anfang, man muß es üben.

Viele wissen noch nichts von dem Segen, der in solch
echtem Wandern liegt, in den taufischen Morgen und
allein. Sie kennen nur das Spazierengehen mit anderen.
Vor lauter Schwätzen läuft man an den Schönheiten der
Natur vorbei. Zu dem in sich gelehrten, erlebenden Wan-
dern muß man allein aufbrechen, nur in stummer Zwie-
sprache mit den Herrlichkeiten der Welt, an denen man
sonst achtlos vorüberleitet. Nehmen wir es uns doch einmat
vor, öfter und auf jeden Fall immer dann, wenn der
Alltag uns zu sehr drückt, einen Gang in die Morgenfrühe
zu tun. Wenn wir schweigend und in Andacht der Natur
begegnen, wenn wir die Freude, die tiefere Fröhlichkeit
in uns einziehen lassen, wird auch bei uns der Zauber
von Schönheit, Anmut und Lebensfreude wirksam sein.

Kleine Küchentricks

Gekochte Kartoffeln vom Vortag schmecken wie frische,
wenn man sie eine Minute in kochendes Wasser legt, ab-
gießt, dämpft und in Petersilie und Butter schwenkt.

Klöße werden nicht zu fest und schlüpfrig, wenn man
den Teig vor dem Kochen eine Stunde stehenläßt, damit
er recht locker wird.

**Das Gefühl maßt's beim Kathreiner
und das eigentliche Rezept: 3 Minuten lang!
Das galt immer schon, und jetzt erst recht.**

Uebertriebene Achtung vor Irlands Rechten

Ministerpräsident de Valera verwahrt sich gegen amerikanische Pressebehauptungen

Der irische Ministerpräsident de Valera gab einem amerikanischen Zeitungsverleiher seinen Entschluß darüber kund, daß in Kommentaren der New-Yorker Presse England ermuntert würde, militärische Stützpunkte Irlands einfach zu besetzen und die „übertriebene Achtung“ vor Irlands Rechten aufzugeben. Ironisch sagte de Valera, daß man ausgerechnet in neutralen Amerika von „übertriebener Achtung“ vor den Rechten eines anderen Neutralen spräche und die Verletzung von dessen Unabhängigkeit verlange.

Bedauerlich sei es, so erklärte der irische Ministerpräsident, daß der Ansicht der Nordirland immer noch nicht vollzogen sei. Nachdrücklich verwahrt sich de Valera gegen die auch in einem Teil der U.S.A.-Presse verbreitete Lüge, daß der deutschen Gesandtschaft in Dublin 100 Personen angehört hätten. Tatsächlich umfasse der deutsche Gesandtschaftsstab sechs Personen. In ganz Irland gebe es insgesamt 300 Deutsche, vergleichsweise aber nach der letzten Volkszählung über 22 000 Engländer.

Dies Gefasel geht auf keine Kuhhaut

„Die deutschen Flieger ergreifen das Hasenpanier“ — Wüßhinnige Neuterberichte

Während die U.S.A.-Korrespondenten in England nach Hause fabelten, die deutschen Luftangriffe seien „unvergleichlich heftig“, verbreitete Neuter über die Luftkämpfe am Donnerstag eine Ehomelung aus New York, in der es heißt: „Die Korrespondenten der größten Nachrichtenbüros erklären, gesehen zu haben, wie die deutschen Flugzeuge derart das Hasenpanier ergreifen, daß man geneigt sein muß, zu glauben, sie hätten Instruktionen aus Berlin, sich auf keine Schlacht einzulassen. Man nimmt an, daß die deutschen Flugzeuge im einzelnen nicht mit den nötigen Navigationsinstrumenten versehen sind, sondern nur ein einziges in der ganzen Staffel. Auf der anderen Seite ist jedes britische Flugzeug vollständig damit ausgerüstet und kann daher im Gegenfall zu den deutschen Flugzeugen allein für sich und unabhängig operieren.“

Die Amerikaner kennen ihre Berichte nicht wieder. So hat Neuter hier geschwunden, und was für einen Quatsch! Es sind ja altbekannte Tatsachen, daß die deutschen Soldaten schlecht ausgerüstet wurden. Wie oft haben die Tintenflieger geschrieben, die deutschen Tanks seien aus Pappe, man soll sich gar nicht vor ihnen fürchten. Sie werden ja auch nicht mit Benzin, sondern mit Spude gefahren. Ebenso haben die armseligen deutschen Flugzeuge natürlich keine Navigationsinstrumente, sie müssen — verraten wir endlich das militärische Geheimnis! — sich mit alten Weibern behelfen...

Nur so weiter! Wenn Gott schlagen will, den strafft er mit Blindheit. Warum soll es den Engländern auch besser gehen als den Polen und Franzosen? Sie sorgen selber dafür, daß der Herzenswunsch aller Deutschen in Erfüllung geht, endlich mit dem Feind abzurechnen, der an diesem Krieg schuld ist.

„Wie Fliegen mit der Flitspritze“

Der bekannte brasilianische Journalist Madimir Bernades ironisiert den immer toller werdenden Ansturm der englischen Propaganda, die amtlich den „Abschluß eines deutschen Flugzeuges je Minute“ ankündigt. Bernades schreibt, die Engländer erledigen anscheinend die feindlichen Flugzeuge summarischer und rhytmischer, als man Fliegen mit der Flitspritze töten könne! Es sei heute anscheinend soweit mit der Leichtgläubigkeit der Engländer gekommen, daß man genau so gut einen Flugzeugabschluß je Minute wie zehn Flugzeugabschlässe je Sekunde glaubhaft machen könne.

Bestürzung in London

Uebereinstimmend berichten die Mütter weiter von der sichtbaren Bestürzung der Bevölkerung Londons, als Formation auf Formation der deutschen Luftgeschwader die Hauptstadt des britischen Empires überflogen habe. Von den „Ziegemeldungen“ ihrer Nachrichten in Sicherheit gewiegt, hätten sie fassungslos den eine harte Sprache sprechenden Tatsachen gegenüber gefanden. Selbst die von der „nationalen Zeitschrift“ veröffentlichten Augenzeugenberichte der amerikanischen Pressevertreter lassen die außerordentliche Wirksamkeit der deutschen Luftangriffe klar erkennen. Sogar das amtliche britische Nachrichtenbüro muß trotz aller Verdröhnungsanstrengungen und Vernebelungsmanöver zugeben, daß die deutschen Flugzeuge auf hundert Meter herabgegangen seien, bevor sie ihre Bomben hätten fallen lassen.

Man wird immer kritischer

Wahrheit über Somaliland dringt in immer weitere Kreise. Nachdem Churchill sich schon im Unterhaus zu dem Gebändnis bequemen mußte, daß er leider im Besitz wenig zureichender Nachrichten über Somaliland sei, beginnt auch die weitere Defensivität die Lage als wesentlich kritischer zu betrachten. Man gibt sogar zu, daß sich die britischen Kräfte bis auf Berbera zurückziehen müßten. Einen Sündenbock für die Niederlage hat man inzwischen auch gefunden. Es ist wieder einmal Frankreich. Durch den Ausfall der französischen Unterstützung, so sagt Neuter, liege es auf der Hand, daß die Möglichkeit, Verstärkungen nach Somaliland zu entsenden, nur beschränkt seien. Frankreich sollte also nicht nur auf dem Kontinent, sondern auch in den Kolonien der Landstrecke Englands sein.

Die Operationen gingen zwar weiter, so meint das englische Nachrichtenbüro, aber die Meldungen darüber würden immer spärlicher. Ein schwacher Trost für die britische Bevölkerung. Für Neuter aber ein Grund, mit der Wahrheit noch zurückhalten zu können.

In diesem Zusammenhang beschäftigt sich „Daily Herald“ mit Duff Cooper. Zuerst, so meint das Londoner Blatt, hat er erklärt, daß der Vormarsch auf dem Küstenweg unmöglich sei. Jetzt wird festgestellt, daß die italienischen Kolonnen schneller als erwartet vorwärts gedrungen seien. Dies wirkt eigentümlich; denn die Engländer müßten die Bewegungsverhältnisse in Somaliland am besten kennen. Der Irrtum, den Feind zu unterschätzen, so schreibt der „Daily Herald“, betrug uns in Norwegen und führte uns irre in Flandern. Jetzt passiert dasselbe in Afrika und an anderen Orten.

Wie groß im übrigen Englands Angst vor der Wahrheit ist, zeigt ein Bericht von „Evening Standard“, daß in London ein Brite „für fünf Pfund Geld Strafe bezahlen mußte, weil er erklärte: „Die Briten sind keine guten Kämpfer. Sie flohen aus Somaliland.“

Noch härter geht man mit den Kolonialvölkern um, die die englische „Freiheit“ genießen dürfen. So wird aus Ben-quella gemeldet, daß zwei Afrikaner, von denen einer 70 Jahre alt sei, zu je 25 Pfund Geldbuße oder drei Monaten Gefängnis verurteilt wurden, weil sie gesagt hätten, England sei das nächste Land, das Deutschland einnehmen werde.

Infame Manöver

England schürt weiter auf dem Balkan Scharfe Zurückweisung in Rom

Zur Verfestigung des griechischen Kreuzers „Hellas“ weist man von zuständiger italienischer Seite auf das entschiedene von englischer Seite sofort verbreitete Gerücht zurück, wonach das griechische Kriegsschiff von einem italienischen U-Boot versenkt worden sei.

Man betont, daß nach Berichten, die von italienischen U-Bootskommandanten eingeholt wurden, die Torpedierung durch ein italienisches U-Boot vorgenommen wurde und sitzt hinzu, daß außerdem kein italienisches U-Boot in der genannten Zone sich befindet. Die Tatsache, daß England unmittelbar nach der Verfestigung diese Version verbreitet habe, lasse ohne weiteres den Schluß zu, daß der Coup von London ausginge, wo man offenbar einen neuen „Alibien“-Fall kon-

Sozialismus gegen Blutokratie

Ueber 38 1/2 Millionen RM. bei der 5. Hausammlung für das Rote Kreuz.

Das deutsche Volk, das mit einem fanatischen Glauben an den Endsiege in die Auseinandersetzung mit seinem letzten und zähesten Gegner eintritt, hat wieder einen ungeheuren Erfolg errungen, der aller Welt beweist, wie sehr es seinem Führer, seiner Wehrmacht und sich selbst vertraut. Nach den bisher vorliegenden Meldungen erbrachte die am 3. und 4. August durchgeführte Hausammlung das Ergebnis von 38 598 004,31 RM.

Zur Veranschaulichung des Kriegswinterhilfs-werts 1939/40 hat sich das Ergebnis um 21 701 923,77 RM., das sind rund 178 Prozent, erhöht. Auf eine Hausammlung entfällt im Durchschnitt der Betrag von 1,69 RM. Das Ergebnis der 4. Hausammlung ist damit um rund 1 1/2 Millionen RM. gesteigert worden.

struieren wolle. Außerdem bewerte das enalische Manöver die wegen der Ermordung des albanischen Patrioten Spasija zwischen Italien und Griechenland eingetretene Spannung zu verhärtigen und überhaupt durch derartige Unternehmungen den Balkan in Unruhe zu versetzen.

Dieses enalische Manöver sei aber bereits gescheitert, da Italien durch die Bekanntgabe, daß die Torpedierung nicht von einem italienischen U-Boot ausgehe, ihm die Spitze abgebrochen habe.

Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt, wie der einmal trage England die Haut seiner Freunde und Schutzbeschlüssen zu Markte, um seinem politischen und militärischen Spiel Vorbehalt zu leisten. England verfolge hartnäckig jene auf aewalttame Umwälzungen im Balkan abzielende Politik, die ihm bisher stets mißlungen sei. An der Frage der italienisch-albanisch-griechischen Beziehungen arbeite Italien nicht nach, aber es verlange daß der Streit und seine Lösung ganz klar abgegrenzt und vor jenen verbrecherischen Spekulationen Englands bewahrt bleibe, daß von den derzeitigen griechischen Komplikationen, die es selbst heraufbeschworen habe, profitieren möchte.

Die rumänisch-ungarischen Verhandlungen

Die rumänisch-ungarischen Verhandlungen, die in Turin-Severin begannen, wurden auf zwei Tage unterbrochen. Die rumänische Abordnung sieht sich genötigt, die ihr überreichte ungarischen Vorschläge der bulgarischen Regierung vorzulegen. Sie reiste deshalb nach Bularest zurück und wird Montag wieder in Turin-Severin eintreffen. Die ungarische Abordnung verbleibt in Turin-Severin.

Schwedens Außenpolitik

Außenminister Günther vor dem Schwedischen Reichstag

Der schwedische Außenminister Günther gab vor den beiden Kammern des Schwedischen Reichstages eine Erklärung über die außenpolitische Lage ab, in der er u. a. ausführte, daß hinsichtlich der schwedischen Außenpolitik keine prinzipiellen Veränderungen eingetreten seien. Das bedeute vor allem, daß die schwedische Neutralität in dem Kriege zwischen den Großmächten beibehalten worden sei und daß die Regierung entschlossen sei, daran auch in Zukunft festzuhalten.

Zur Stellung Schwedens gegenüber der Genfer Liga betonte der Außenminister, daß der bisherige schwedische Standpunkt in Bern, der kürzlich nach Rom verlegt worden sei, der zuständigen Vertreter Schwedens bei der Liga gewesen sei. Ein neuer Vertreter bei der Liga sei nicht ernannt worden, und was die schwedischen Beiträge für den Völkerbund für das Jahr 1940 betreffe, so sehe die schwedische Regierung keine Veranlassung, diese Summe zu zahlen, da die Genfer Liga öffentlich ihre Funktion beinahe völlig aufgegeben habe.

Ermächtigung für Roosevelt:

Einjährige aktive Dienstleistung der Nationalgarde und Armeereserve.

Das Abgeordnetenhaus der Vereinigten Staaten nahm eine vom Senat bereits verabschiedete Bill an, die den Präsidenten ermächtigt, bis Ende Juni 1942 die Nationalgarde und die Armeereserve, zur Zeit insgesamt 396 000 Mann, zu einjähriger aktiver Dienstleistung in der westlichen Hemisphäre und den U.S.A.-Besitzungen einzuberufen. Mit 210 : 110 Stimmen wurde ein Antrag des Republikaners Miller abgelehnt, der den Einsatz der Nationalgarde und Armeereserve auf die Vereinigten Staaten und einige andere Gebiete unter der U.S.A.-Flagge beschränken wollte.

Schweizer Spende für das Deutsche Rote Kreuz. Einem Aufruf des schweizerischen Gesandten in Berlin, Dr. Hans Frölicher, folgend, haben die Mitglieder der Schweizer Kolonie unter sich kürzlich eine Sammlung zugunsten des schweizerischen und Deutschen Rotes Kreuzes veranstaltet. Die Sammlung ergab einen Betrag von 100 000 RM., der zu gleichen Teilen dem schweizerischen und dem Deutschen Rote Kreuz flussführt wurde.

Stufas zertrümmern Lügenpropaganda

Tatsachen enthüllen die Verlogenheit der englischen Berichterstattung

In acht Tagen verstärkten Angriffs der deutschen Luftwaffe auf England haben die Engländer nicht weniger als 542 Flugzeuge verloren. Das sind gewaltige Verluste, wenn man bedenkt, daß der eigentliche Angriff auf England noch nicht begonnen hat. In dieser Situation gibt es für Churchill nur die Wahl, entweder schon jetzt die Katastrophe zuzugeben oder weiterhin frech das Blaue vom Himmel herunterzuschwindeln.

Vor allem drückt man sich in London um das Eingeständnis der erlittenen Niederlage herum. Die Tricks, die dabei angewandt werden, sind jedoch ebenso erbärmlich wie unwirksam. So befragt Neuter in Umschreibung der britischen Verluste des Mittwochs die Einbuße von vier „Flugzeugführern“, wobei die Zahl der abgeschossenen Maschinen in sorgfältig verschwiegen wird. Vielfach wird dagegen die Zahl der angeblich vernichteten deutschen Flugzeuge, wobei man sich nur wundern kann, daß Churchill nicht gleich die zehnfache Zahl angibt. Glauben wird ihm sowieso niemand! Wenn der Londoner Rundfunk in einem Teilgeständnis erklärt, die deutschen Heeresberichte seien objektiv und den Tatsachen entsprechend, wenn die Deutschen Erfolge zu verzeichnen hätten, dann müssen wir London darauf aufmerksam machen, daß wir bisher immer auf jeder Front Erfolge gehabt und durch unsere klare Sprache nachgerade die ganze Welt davon überzeugt haben, daß die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht hieb- und stichfest sind und völlig mit den Tatsachen übereinstimmen. So erkennen z. B. auch der militärische Mitarbeiter des Agrarier „Pravda“ Dnevnik“ unumwunden an, daß die deutschen Meldungen, wie die Ereignisse in Polen und Frankreich bewiesen hätten, stets dem wahren Stand der Dinge entsprechen und durch die Tatsachen erneut bestätigt worden seien, was man jedoch von den englischen Berichten nicht sagen könne.

Die Lügenhaftigkeit der englischen Berichterstattung tritt besonders deutlich in Erscheinung, wenn man den englischen Meldungen während der Kampfhandlungen in Polen, in Norwegen und in Frankreich die amtlichen deutschen Feststellungen gegenüberstellt. So wurde in London „amtlich“ die Zahl der deutschen Gefallenen im Polenfeldzug mit 389 633 angegeben, während in Wahrheit 10 572 deutsche Soldaten in Polen gefallen sind. Die Engländer aber hatten in ihrem Belirium der Lüge bereits am 13. September 1939 ein Viel-

Zum 18. August

Wallther Funk

Durch eine wahrhaft weltbewegende Erklärung, in der zum ersten Male der Grundriss einer neuen Wirtschaftsordnung für Europa gezeichnet wurde, fiel unlängst das volle Licht der allgemeinen Aufmerksamkeit auf einen Mann in der deutschen Wirtschaftsführung, der beachtlich das Rampenlicht zu meiden pflegt: den Leiter des Reichswirtschaftsministeriums und der Deutschen Reichsbank Walther Funk. Am 18. August 1890 in Tralehen als Sohn eines Meliorationsbaumeisters geboren, begehrt Walther Funk jetzt seinen 50. Geburtstag. Ostpreußens Söhne bleiben auch in der Fremde Ostpreußen. Es sind die breitesten Naturen im deutschen Bereich, unerschütterlich in ihrer schweigenden Selbstsicherheit. Zu frühen Vorfahren Walther Funks zählt der Führer der lutherischen Minderheit, Johann Funk, den der katholische Bischof 1566 in Königsberg hinrichten ließ. Der Großvater des Reichswirtschaftsministers war Großkaufmann. Ein Onkel, Richard Dreher, war Inhaber der allen Universitätsbibliothek von Göttingen und Lüneburg, zu deren treuen Klienten Hermann von Helldorf, ein anderer Onkel, der berühmte Pianist Alfred Reisenauer, ein dritter Onkel, Bruder seines Vaters, ein bekannter Schauspieler, der die ganze Welt durchwanderte. Vater und Mutter waren musikalische und literaturbegeisterte Menschen. Sie ließen es sich angelegen sein, die vererbten Reichtümer des Sohnes zu stärken und seine Begabungen sorgfältig zu pflegen. Für Wesen und Werk Walther Funks ist dieses vielfältige musische Interesse ein entscheidender Zug. Denn von hier stammt seine Ueberzeugung, die eigentlich schon mehr, nämlich ein unüberwindlicher Weisheitszug ist, daß auch die Wirtschaft eine geistige Erschütterung ist, daß zu ihr mehr gehört als nur das, was man mit Händen greifen und mit dem Stiff errechnen kann, daß mit ihr vielmehr Mensch und Natur in einem unlöslichen Bunde sind. Eine kranke Wirtschaft durch rein technische Symptombehandlung zu kurieren, bezeichnet er von Anfang an als eine verlorene Angelegenheit. Ohne einen gesunden Staat, eine kräftige, von frischen sittlichen Antrieben, auf das ganze Volkswohl bedachte Politik bleibt jede Kurierkunst der Wirtschaftsexperten hilflos. Hatte Walther Funk vor 1933 die Wirtschaftspolitik der NSDAP als Verarbeiter des Führers mitformen helfen, so wurden nach der Machtergreifung seine Fähigkeiten als Journalist in Anspruch genommen. Als Pressesekretär der Reichsregierung und dann als Staatssekretär des Propagandaministeriums hat er am Aufbau eines Apparates mitgewirkt, der soviel dazu beigetragen hat, der nationalsozialistischen Revolution eine Gasse durch die Welt zu hauen. Seine Verfassung zum Reichswirtschaftsminister und schließlich auch zum Präsidenten der Deutschen Reichsbank haben ihn dann in einem wichtigen Abschnitt der deutschen Selbstbehauptung auf einen Posten gestellt, dessen Bedeutung erst jetzt voll in Erscheinung tritt, nachdem neben der militärischen Kraft nun auch die klare Ueberlegenheit der deutschen Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsführung vor der ganzen Welt durch Tatsachen bewiesen ist. Das deutsche Volk weiß den großen Anteil, den Walther Funk an diesem Werke hat, zu würdigen und wünscht daher seinem Reichswirtschaftsminister und Präsidenten seiner Reichsbank weitere Jahre erfolgreicher Arbeit.

Sieben Mordbestien verurteilt

Grenzenlose Verkommenheit des polnischen Böbels.

Das polnische Sondergericht verurteilte von insgesamt 20 Personen, die sich wegen bestialischer Mißhandlungen und der Ermordung von zwölf wehrlosen Volksdeutschen zu verantworten hatten, sieben wegen schweren bewaffneter Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Mord in neun bzw. drei Fällen zum Tode.

Ähnlich wie an anderen Orten, wurden Anfang September auch in den Kreisen Neutomischel und Wollitz ein Deutsche verhaftet und unter sorgfältigen Mißhandlungen durch die polnische Zivilbevölkerung in einem Zug von rund 400 Mann über Put und Posen in stichtiger Richtung fortgeritten. Unter dem Eindruck der vorrückenden deutschen Truppen gab ein Polizeioffizier in Kottbus den Befehl zur Auflösung des Zuges und zur Entlassung der Deutschen, die den Versuch unternahmen, in kleinerer Gruppen in ihre Heimatsorte zu gelangen. Drei solcher Gruppen, die sich durch die Wälder durchschlugen, wurden in einem regelrechten Schjagd, die der polnische Böbel auf sie veranstaltete, aufgegriffen und in die Nähe des Gutes Farkstone gebracht, wo sie nach wiederholten Mißhandlungen an einen Schaber gestellt und erschossen wurden. Die grenzenlose Verkommenheit der polnischen Mordbanden ging so weit, der Leichen die Kleider vom Leibe zu reißen und die Wertgegenstände zu rauben, ehe man sie auf dem Felde verbarthete.

Das Gericht wandte angesichts der unmenschlichen Rohheit, die bei der Ausführung der Gewaltverbrechen zutage trat, die ganze Strenge des Gesetzes an. Nur fünf der übrigen Angeklagten gingen mangels an Beweisen strafflos aus.

taches dieser Gesamtzahl, nämlich 50 000 (Neuter) als gefallen gemeldet, um zwei Tage später eine Verdoppelung vorzunehmen und nach abermals 24 Stunden bereits von „Hunderttausenden von Toten“ zu faheln.

Deutsche Verluste um das 300fache vergrößert

Besonders traurig war der Widerspruch zwischen der Wahrheit und der englischen Phantastie in norwegischen Feldzug. Ohne jede Kenntnis des Sachverhalts und bar jeder Verantwortungsbeurteilung meldete London damals, daß Deutschland 367 834 Mann in Norwegen verloren habe. In Wahrheit sind jedoch im Norwegensfeldzug 1317 deutsche Soldaten gefallen und 2375 verwundet worden. England hat also die deutschen Verluste glatt um das Dreihundertfache vergrößert! Diese Feststellung enthält eine geradezu vernichtende Anklage gegen die englische Berichterstattung, die nach die Leistungen jeden Anspruch auf Glaubwürdigkeit verliert!

Nicht minder „großartig“ verfuhr die englische Berichterstattung im Norwegensfeldzug in ihren Einzelmeldungen. So behauptete Radio London am 4. Mai, daß die deutschen Verluste bereits größer seien als die Gesamtzahl der britischen Truppen in Norwegen. Am gleichen Tage sollten nach London allein die deutschen Eliteformationen 15 000 Tote zu beklagen haben. Radio Toulouse aber „ergänzte“ im Weiterer zu London diese „Berichte“ am 7. Mai dahin, daß „Hunderttausende von Toten umminterbrochen in Lastwagen nach Oslo gebracht würden“.

Eine neue Hochflut der Lüge letzte mit den Kämpfen in Frankreich ein. Auch hier wieder wurden die eigenen Verluste halbsinnig bis zur Stunde des Zusammenbruchs abgefrüht und die deutschen phantastisch gesteigert. Nach dem Neuterbüro sollen 1,3 Millionen deutsche Soldaten in Frankreich gefallen sein; tatsächlich jedoch sind 27 074 deutsche Soldaten gefallen! Erst recht wurden natürlich deutsche Flugzeugverluste erfinden, weil eben die deutsche Luftwaffe durch ihre wichtigen Schläge über England Angst und Schrecken gebracht hat. Nach den britischen „Erfolgsmeldungen“ müßte Deutschland insgesamt nicht weniger als — 11 000 Flugzeuge (!) verloren haben.

Wie es sich hier jedoch in Wahrheit verhält, davon dürfen sich die Engländer gerade in diesen Tagen, wo Welle auf Welle deutscher Kampfgeschwader gegen England anflutet, überzeugen lassen. Mit Entsetzen muß das englische Volk erfahren, daß Lügen Tatsachen nicht an der Welt schaffen. Unsere Luftwaffe, die der englische Nachrichtenendienst bereits in Polen und dann in Frankreich so gut wie „vernichtet“ hatte, ist stärker denn je und, in ihrem Angriffswilligkeit unerschütterlich, nun dabei, jene Macht zu schlagen, die diesen Krieg zu verantworten hat!

Garanten unleres Sieges...

Noch mehr als bisher wird das Wocheneinde im Zeichen der drei Wehrmachtteile stehen. Keiner Deutschen, keine Deutsche wird es geben, die ihrer Verbundenheit zu Meer, Kriegsmarine und Luftwaffe nicht auch äußerlich vielfältigen Ausdruck verleihen werden. Die Garanten des deutschen Sieges sollen und werden jeden von uns im Sinne des Wortes begleiten.

Wohnungstausch erleichtert

Durch eine gemeinsame Verordnung des Reichsjustizministers und des Reichsarbeitsministers ist jetzt als Maßnahme zur Bekämpfung des Wohnungsmangels der Wohnungstausch erleichtert worden. Die vielfachen Wünsche auf Wohnungstausch scheiterten in manchen Fällen daran, daß der Vermieter keine Zustimmung nicht geben wollte.

Die Weisepflichtung im Schiffbauhandwerk bestand vor der Handwerkerkammer Dresden im 40. Jahr bei der Schiffs- werft Gustav Schinke, Bad Schandau, beschäftigte Werksmeister Heinrich Herrig.

Mit dem E. A. II. ausgeschiedet. Der Schweizerdegen Nolf Hoffmann, seit Kriegsausbruch als Unteroffizier bei der B. St. 11. einer Artillerieabteilung im Felde stehend, erhielt für tapferen Einsatz bei den Kämpfen in Frankreich das Eisenerz Kreuz II. Klasse.

Vom Landratsamt. Regierungsekretär Lässig ist zum Hauptmann befördert worden und hat die Spange zum E. A. II. erhalten. Regierungsassessor Kiehl, der a. pl. Regierungs- inspektor Reiche und der Regierungsassistent Zippel sind zum Leutnant befördert worden.

Wenige spielen für das Deutsche Rote Kreuz. Der allgemeine Eifer, am Kriegsdienstleistungen des deutschen Volkes mitzuwirken, hat auch die Fachschaftskapellen des Reichsbundes der Deutschen Beamten wieder auf den Plan gerufen. Nachdem bisher schon eine Reihe von Konzerten in Lazaretten gegeben wurde, die bei den Verwundeten überall dankbare Freuden auslösten, wurden jetzt mehrfach Platzkonzerte veranstaltet.

Der Wasserstand der Elbe betrug am heutigen Morgen 1,71 Meter.

Gemeinschaftshilfe für den Fremdenverkehr. Der Leiter der Reichsgruppe Fremdenverkehr hat im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 189 Durchführungsbestimmungen für die Gemeinschaftshilfe der Reichsgruppe Fremdenverkehr erlassen. Die Mittel zur Gewährung der in dieser Anweisung festgesetzten Beihilfen werden von den Mitgliedern der Wirtschaftsgemeinschaften und der Beherbergungsgewerbe im Umlageverfahren aufgebracht.

Keine Gespräche mit Kriegsgefangenen! Obzwar immer wieder darauf hingewiesen wird, daß jeder Verkehr mit Kriegsgefangenen verboten ist, gibt es immer noch Leute, die mit Gefangenen Unterhaltungen angestrichelt versuchen. Die Kriminalpolizei muß hat jetzt einen Mann festgenommen, der versuchte, in französischer Sprache ein Gespräch mit einem Gefangenen zu beginnen. Jeder Volksgenosse soll bedenken, daß freundschaftliche Gespräche gegenüber Kriegsgefangenen nicht am Platze sind.

Kraftfahrzeug-Bereifung an stillgelegten Fahrzeugen ist meldepflichtig. Darauf verweist nochmals eine Bekanntmachung des Bürgermeisters, die die länderliche Kraftfahrzeughalter zur Meldung der Reifen innerhalb drei Tagen auffordert, andernfalls Bestrafung eintritt.

Vereinheitlichung im Strafvollzug. Durch eine Verfügung des Reichsjustizministers sind die Dienst- und Vollzugsvorschriften für den Strafvollzug im Bereich der Reichsjustizverwaltung vereinheitlicht worden. Die neuen Vorschriften gelten auch für die Reichsgaue der Ostmark und den Reichsgau Sudetenland sowie für die eingegliederten Ostgebiete.

Kurort Gohrisch. Die Entdeckung der Speckstein- höhle. Vor nahezu zweihundert Jahren legte man am Gohrischstein 1750 einen Stollen an und trieb ihn 90 Meter tief in die Erde hinein. Was man dabei suchte und zu finden glaubte, waren Kohlen. Steinkohlenflöze wurden hier vermutet. Da der erwartete Erfolg ausblieb, wurde die Arbeit wieder eingestellt. Man begnügte sich mit einem anderen Funde, der gemacht wurde: Man fand Speckstein, den die Tuchwalter gut gebrauchen konnten. So war die Arbeit nicht ganz nutzlos gewesen. Noch heute besteht dieser Stollen unter der Bezeichnung Specksteinhöhle.

Ehrenberg. Wegen schwerer Kuppelsturz in Zucht- haus. Die Jugendstrafkammer des Landgerichts Bautzen verurteilte die 37 Jahre alte Lina Selma Wittrich geb. Weidig wegen schwerer Kuppelsturz zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Luftangriffe gegen Insel-England mit Teilkräften fortgesetzt

89 Feindflugzeuge und 22 Sperrballone vernichtet — Ein Zerstörer und 25 700 B.M.Z. Handelsstonnage versenkt

Berlin, 17. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte am 16. August und in der Nacht zum 17. August den Kampf gegen die britische Insel mit Teilkräften fort. Hierbei wurden Flugplätze, Flakstellungen und Ballonperren in Südostengland und der weiteren Umgebung Londons, Werke der Rüstungsindustrie in Mittel-England sowie Hafens- und Anlagen in Cardiff, Newport und Bristol erfolgreich mit Bomben belegt und bei der Insel Wight ein Zerstörer versenkt. In den Angriffsräumen durchbrachen unsere Jagdflugzeuge in heftigen Luftkämpfen die feindliche Abwehr und erreichten dadurch den Kampfverbänden, ihre Angriffsziele zu erreichen.

In der Nacht zum 17. August in das Reichsgebiet eingeflogene britische Flugzeuge griffen verschiedene Orte mit mäßiger Schadenwirkung an. Einige Wohnhäuser erhielten Bombentreffer, wobei zwei Zivilpersonen getötet und mehrere verletzt wurden.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 89 Flugzeuge, davon wurden 59 im Luftkampf, 23 am Boden und 7 bei Nacht durch Flakartillerie vernichtet. 22 Sperrballone wurden in Brand geschossen. 31 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Britischer 8400-Tonnen-Lauter torpediert

Befahrungsmittelglieder auf den Azoren gelandet. Lissabon. Von der Insel Sao Miguel (Azoren) wird gemeldet, daß dort am Donnerstag 15 Befahrungsmittelglieder des englischen Tankdampfers „British Fame“ eingetroffen sind. Nach ihren Angaben ist das Schiff am Montag 200 Meilen südlich von Sao Miguel von einem U-Boot torpediert worden. Der Kapitän des Schiffes sei an Bord des U-Bootes genommen worden. 35 Mann, die ebenfalls in Rettungsbooten das Land zu erreichen versuchten, sind bis jetzt noch nicht angekommen.

Der 200 Meilen südlich von Sao Miguel orientierte englische Tanker „British Fame“ war 8400 B.M.Z. groß. Er hatte eine Ladefähigkeit von 11 405 Tonnen. Der Tanker wurde im Jahre 1936 gebaut.

„Ganz Frankreich muß wissen, daß England der Schuldige an seinen Entbehrungen sein wird“

Eine Erklärung des französischen Außenministers Bern. Der französische Außenminister Baudouin gab vor der Presse eine Erklärung ab, in der er betonte, daß seine dringende Aufgabe darin bestehe, das Mögliche zu tun, damit die französischen Handelsschiffe aus den Kolonien wieder in das Mutterland gelangen können. Die französischen Kolonien seien tatsächlich in der Lage, Frankreich weitgehend zu versorgen, und die französische Handelsflotte könne alle notwendigen Transporte durchführen. Der Versorgungs Frankreichs auf dem Seewege stehe einzig und allein die Blockade Englands im Wege. England müsse bedenken, daß durch seine Blockade Millionen von französischen Zivilpersonen, die verwundeten ehemaligen Frontkämpfer und die Millionen von Frauen und Kindern geschädigt werden. Ganz Frankreich müsse wissen, woher die Schuldigen an seinen Entbehrungen sein werden und niemand dürfe dann die französische Regierung oder die deutschen Besatzungsbehörden anklagen.

Britische Piraten überfielen auch deutsche Seenotdienst-Boote

Berlin, 16. August. Am 15. August wurden deutsche Boote vom Seenotdienst, welche mit den international vorgeschriebenen Rot-Kreuz-Abzeichen versehen waren, bei Rettung von in Seenot befindlichen Fliegern im Englischen Kanal durch zehn britische Spitfire-Maschinen angegriffen. Unsere Motorboote mußten sich daraufhin zurückziehen und die Rettungsarbeiten abbrechen. Dieses Vorgehen der britischen Flugzeuge ist ein würdiges Gegenstück zu den Überfällen auf deutsche Rettungsflugzeuge, wie sie in letzter Zeit mehrfach gemeldet wurden.

„Unwürdige Spekulation auf das Mitleid“

Plutokratentinder auch nach Buenos Aires gebracht. Buenos Aires. Zu wach flüchtigen Mitteln die englische Propaganda heute ihre Zuflucht nimmt, wird durch die Art und Weise demonstriert, wie 50 Plutokratentinder, die auf der „High Land Brigad“ im Hafen von Buenos Aires anlanden, den Vertretern von Presse und Film präsentiert wurden. Anspitze, die noch nicht richtig kaufen können, hatten die Gasmaske geschultert. Selbst Säuglinge in kostbaren Babykörben wurden in allen möglichen Positionen aufgestellt.

„Rampero“ schreibt hierzu, diese unwürdige Spekulation auf das Mitleid komme dem bekannten Lied von Bertin gleich, die sich gewerbsmäßig Kinder mieteten. Das gleiche England, das Pirna, N. D. Hunziker gestorben. Die Schachgruppe Pirna der N.S.-Gemeinschaft AdF. (Schachverein Pirna) verlor durch tragischen Unfall ihren Schachkameraden, den langjährigen Schachmeister von Pirna, Hunziker. Er setzte jederzeit seine Freizeit ein, um für das Schachspiel in zahlreichen Turnieren und Wettkämpfen zu werben. In zehnjährigem Studium feierte er sein Können zur Meisterschaft und setzte sich als Ziel, Schach zum Spiel des schaffenden deutschen Menschen zu machen. Sein Name hatte über den Kreis Pirna hinaus einen guten Klang. Seine Pirnaer und Heidenauer Schachkameraden gaben ihm am 14. 8. das letzte Geleit, wobei der Kreis-Schachwart Worte ehrenvollen Gedankens sprach und im Namen des Kreises und Gaus Kränze am Grabe niederlegte.

Dresden. Ehrenvoll-Verurteilung. Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Sachsen, Präsident Dr. Möbius, ist vom Präsidenten des Reichs-Tuberkulose-Ausschusses im Reichsausschuss für Volksgesundheitsdienst zum Mitglied des Beirates des Reichs-Tuberkulose-Ausschusses berufen worden.

Niesla. Anglerglück. Ein seltenes Glück hatte ein Angler, der in der Jabna eine viereckige Lachsforelle, die 55 Zentimeter lang war und einen Bauchumfang von 30 Zentimeter hatte, fing.

Deutung. 1. 2. Kirchtürme werden gerade gerichtet. Der Südturm der St.-Jacobi-Kirche, der um 43 Zentimeter von der Lotrechten abwich, wurde im Laufe der letzten elf Monate gerade gerichtet. Nun ist das Gerüst an diesem Turm gefallen. Zugleich wurde mit der Aufstellung eines Gerüsts am Nordturm begonnen, der um 30 Zentimeter von der Lotrechten abwich und ebenfalls instandgesetzt werden soll.

Oberwiesenthal. Ein Stiehir für die Luftwaffe. Das auf dem Erzgebirgsstamm befindliche frühere sächsische Zollamt „Neues Haus“ ist von der Luftwaffe käuflich erworben worden, die es dem Haus ein Stiehir für die Luftwaffe einrichten will. Bereits im kommenden Winter soll das neue Stiehir seiner Bestimmung zugeführt werden.

Eibenstock. Kind im Wassergraben ertrunken. Das einzige Kind des Friedhofsverwalters Schubert, das zweijährige Tochterchen Gudrun, stürzte in einen hinter dem Friedhof vorbeiführenden Graben und ertrank.

Deutsche Unterseeboote versenkten aus stark gesicherten Geleitzügen heraus mehrere bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 25 700 B.M.Z., darunter einen Tanker von 5700 B.M.Z.

Höhepunkt

der Schlacht in Britisch-Somaliland

Die englischen Truppen weichen zurück — Heftiger Luftangriff auf die britischen Kriegsschiffe in Alexandria

Rom, 17. August. Der italienische Seeresbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Der gestrige fünfte Tag der blutigen Schlacht zur Eroberung von Britisch-Somaliland bildete zugleich deren Höhepunkt. Der Feind zieht sich auf der ganzen Front zurück.

Unsere Luftwaffe hat eineinhalb Stunden lang die Hafenanlagen und die im Hafen von Alexandria liegenden Kriegsschiffe heftig bombardiert. Ein Flugzeug ist von dieser Aktion nicht zurückgekehrt, ein anderes kam von einem Erkundungsflug über dem Roten Meer ebenfalls nicht zurück.

beispielsweise in Indien seelenruhig schwerste Kinderarbeit dulde und während des Burenkrieges Tausende von Kindern und Säuglingen in den berüchtigten Konzentrationslagern dem Hungertod preisgegeben habe, mißbrauche jetzt seine eigenen Kinder beim Haufieren um Mitgefühl.

Die Wahrheit

über die Erfolge der italienischen Luftwaffe

Rom, 17. August. Zu der vom Londoner Rundfunk verbreiteten Meldung, wonach es den Engländern gelungen sei, seit Kriegsbeginn 128 italienische Flugzeuge abzuschießen bzw. zu vernichten und diese Zahl sogar von italienischer Seite bestätigt worden sei, wird von zuständiger italienischer Seite bekanntgegeben, daß bis zum 8. August insgesamt 41 italienische Flugzeuge verloren gingen und eines vermisst ist.

Demgegenüber habe die italienische Luftwaffe 127 englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und 123 am Boden vernichtet.

Englische Märchen über ein „Märchenland“

Bern, 17. August. Der ausgesprochene Zynismus des englischen Luftfahrtministeriums zeigt sich darin, daß es seine Piloten, die kürzlich einen „erfolgreichen“ nächtlichen Flug über die Schweiz ausgeführt haben, um in Italien Bomben auf die Zivilbevölkerung zu werfen, dazu ermächtigt, einer amerikanischen Agentur ein Interview über ihre Schweizer Reiseindrücke zu geben. Natürlich erklären diese Piloten, die Schweiz „nur aus der Ferne“ gesehen zu haben. Einer erzählte: Von Südostfrankreich konnten wir aus großer Höhe die Schweiz sehen. (Dabei sind die englischen Flieger nicht nur über Genf, sondern auch über Bern hin- und zurückgeflogen.) Wie ein Märchenland so hell — berichtet der Engländer weiter — lag das Land der Neutralität mitten in einem großen schwarzen Teich. Genfer See und Neuenburger See sahen wunderbar ansehend aus, obwohl sie weit weg waren. (Wieder muß gesagt werden, daß die Engländer unmittelbar darüber flogen.)

Kanadisches Militärflugzeug abgeschürzt

Wie aus Ottawa gemeldet wird, stürzte in Britisch-Kolumbien ein kanadisches Militärflugzeug ab. Zämtliche fünf Insassen, darunter ein Geschwaderführer, wurden getötet.

Wehrkraft und Arbeitskraft

Wenn uns am Wochenende die Männer der Deutschen Arbeitsfront zusammen mit den Kameraden der Nationalsozialistischen Kampfbewegung und den Frauen und Männern des Deutschen Roten Kreuzes am unsere Spende für die Verwundeten der Front bitten, dann ist uns diese Sammlung wieder ein Beweis, daß Heimat und Front zusammenstehen. Wir wissen, daß die Wehrkraft und die Arbeitskraft die beiden Faktoren sind, an denen die Stärke eines Volkes im wesentlichen gemessen wird. Sie sind es auch, die den Krieg in seinem bisherigen Verlauf entschieden haben, indem die Heimat auf vieles verzichtete, um den Soldaten alles zu geben. Auch der Endieg wird das Ergebnis des Glaubens und Einsatzwillens des ganzen deutschen Volkes sein. In diesem Glauben hat die Millionenmasse der deutschen schaffenden Menschen alle verfügbaren Kräfte eingesetzt, um die besten Waffen zu schaffen, die je ein Soldat besitzen hat; nicht nur in der Güte, sondern auch in der Zahl. Männer und Frauen, zum Teil herausgenommen aus ihren früheren Betrieben, haben alle Opfer auf sich genommen, um die Rüstungs- und Munitionsprogramme auf den Tag genau zu erfüllen. Und als die Aufforderung an die Schaffenden erging, sich jetzt auch noch mit einer Sammlung für die Verwundeten einzusetzen, da waren sie ebenfalls freudig dazu bereit. Arbeiter und Soldat gehören eben zusammen.

Wenn wir uns jedoch erinnern, daß dies nicht immer so war, daß wir am Ende des Weltkrieges das furchtbare Schauspiel der Trennung von Arbeiter und Soldat erlebten, als die Vertreter des Marxismus behaupteten, daß Arbeiter und Soldat zwei gegenseitig sich ausschließende Begriffe seien, und wenn wir an die furchtbaren Folgen dieser Trennung denken, dann spenden wir noch einmal so gern. Wir spenden in dem freudigen Bewußtsein: In diesem Krieg sind Front und Heimat von einem Geist befeelt, von einem Glauben erfüllt und zu einem opfervollen Einsatz bereit! (M.G.)

Hohe Zuchthausstrafe für eine Unbelehrbare

Halle. Die 20 Jahre alte ledige Elise Kiesel aus Bleditz wurde vom hiesigen Sondergericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie hatte sich mit einem polnischen Kriegsgefangenen eingelassen. Nicht nur, daß sie ihm Geschenke gemacht hat, sie hatte auch wiederholt mit ihm intim verkehrt. Obwohl sie gewarnt worden war und obwohl im gleichen Ort bereits zwei Mädchen aus dem gleichen Anlaß mit Zuchthaus bestraft worden waren, gab sie ihr Verhältnis mit dem polnischen Kriegsgefangenen nicht auf. Schließlich wollte sie mit dem Polen anstricken; sie verließ jedoch die Gelegenheit. Nur ihr umfassendes Geständnis bewahrte sie vor einer noch höheren Strafe.

Sport

Besselmann bogte gegen Eder unentschieden

Der mit Spannung erwartete Boxkampf um die Deutsche Mittelgewichtsmehrmehrschaft, der am gestrigen Abend im überfüllten Garten der Berliner Bodanerei zum Austrag kam, und den Titelhalter Joseph Besselmann (70,3 Kilo) und den Weltgewichtsmehrschwerer Gustav Eder (68,2 Kilo) im Ring sah, endete nach 12 Runden ebenbürtigen, erbitterten Kampfes mit einem Unentschieden, das Besselmann den Titel beläßt.

Dank durch Spenden

Geliebt von dem Reichsjustizminister zur Rotkreuz-Strassen-
sammlung

Der Reichsminister der Justiz, Dr. Franz Gürtner, gibt zur zweiten Reichsstraßenjournale des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz folgendes Geliebte:

Das Rote Kreuz hat das geistliche Verdienst, die Gedanken der Menschlichkeit und Mitleidlichkeit auch während des Krieges lebendig zu erhalten und ihnen Geltung zu verschaffen. Zu der gegenwärtigen Zeit findet der Dank, den wir unserem Führer und unseren Soldaten schulden, in der selbstlosen Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes und in seiner tatkräftigen Unterstützung durch alle Volksgenossen den wirkungsvollsten und würdevollsten Ausdruck.

Vier Monate sind vergangen, seit der Führer am 17. April seinen Aufruf für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz erließ. In dieser Zeit hat das beste Heer der Welt, das deutsche, in fortwährender Reihe unvorstellbare Siege errungen. Wir haben in den vergangenen Monaten unendlich viele große Augenblicke und bereits Geschichte gewordenen Taten erlebt. Zwei junge Völker, Deutschland und Italien, marschieren gemeinsam dem Siege entgegen, zwei bereits im Kampfe erprobte und unvergleichliche Heere sind im Begriff, den Vorber des Endkampfes über ein verrottes und Unheil stiftendes System an ihre ruhmreichen Fahnen zu heften. Mit ihnen marschieren an der Heimatfront die Völker beider Nationen. Viele Opfer sind gebracht worden, um den steilen Weg aufwärts bis heute zu durchbrechen, Opfer an Gesundheit und Leben da draußen, an Arbeit und unerhörter Spannung in der Heimat. Selbstlose Aufopferung im Dienste für den, der ihrer Hilfe bedarf, das ist die Grundhaltung der Rotkreuzarbeit, die durch Völkerverständnis und Geschick ist. Aufgabe des Deutschen Roten Kreuzes ist es in dieser Zeit, dafür zu sorgen, daß gesunde Kräfte in genügender Anzahl zur Verfügung stehen, um insbesondere in der Mithilfe im amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht eingesetzt zu werden. Die Rotkreuzschwestern, die schon im Weltkriege durch ihre aufopfernde Arbeit in Lazaretten, Lazarettküchen und Lazarettküchen sowie auf allen Kriegsschauplätzen sich den tiefsten Dank verdient haben, erfüllen auch diesmal wieder in der Stille ihre Pflicht als die Helfer und Helferinnen in den Lazaretten der Heimat, auf Bahnhöfen und Rettungsstellen, auch sie um ihre Pflicht und was in ihren Kräften steht. Uns anderen aber, die wir uns der Größe dieser Zeit bewußt sind, die wir uns ebenso würdig erweisen wollen wie unsere Soldaten an der Front, uns erwächst die Pflicht, die Mittel für die mannigfachen Aufgaben durch unsere Spenden bereitzustellen, zu denen das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz die gesamte deutsche Nation aufruft.

So werden künftige Flieger

Die Modellflug Wettbewerbe des NS-Fliegerkorps — Ein besonderes Erlebnis für Junge und Mädchen

(NSFK) Seit zehn Jahren trifft sich der jüngste fliegerische Nachwuchs alljährlich auf der Wassertrappe (Röhren) zur Austragung des Reichswettbewerbes der Segelflugmodelle. Der gleiche Weg der Auscheidungs-Wettbewerbe wird für den Reichswettbewerb der Motorflugmodelle beibehalten und seit zwei Jahren wird noch ein dritter Reichswettbewerb der Saalflugmodelle durchgeführt.

Schon die Teilnahme an diesen Reichswettbewerben bedeutet für den Junge oder den fliegerischen Hiltlerjungen ein besonderes Erlebnis. Trifft er doch hier seine Altersgenossen aus allen Ecken Großdeutschlands. Wahre Wunderwerke der Handfertigkeit und technischen Könnens werden von den Reichswettbewerbsmitgliedern vorgeführt.

Die Durchbildung des jüngsten Nachwuchses im Arbeitsgebiet Modellflug erfolgt in den Werkstätten der Stürme des NS-Fliegerkorps. In besonderen Modellflugstunden werden die späteren Ausbilder in dreiwöchigen Lehrgängen durchgeleitet. Nach erfolgreichem Besuch der Modellflugschule und ein bis zwei Jahren praktischer Tätigkeit in den Stürmen beim jüngsten Nachwuchs erhalten die Ausbilder den Modellfluglehrerausweis. Auch 16jährige flieger-Hiltlerjungen können nach erfolgreichem Besuch dieser Schule und entsprechender praktischer Tätigkeit den Ausweis als Modellfluglehrer erwerben. Sie helfen dann den jüngeren Nachwuchs für ihre eigenen Reihen mit heranzubilden. Viele Volksgenossen werden beim Anblick der modellfliegenden Rumpfe aerodynamisch über die „Spielerei“ gelächelt haben, und doch wird hier der Grundstein gelegt zu einem Nachwuchs der Luftwaffe.

Diese Jungen werden zuerst an dem selbst gebauten Flugmodell mit den Geleisen der Luftströmung, der Luftkräfte und der Ueberwindung aller Schwierigkeiten durch gezielte Konstruktion vertraut gemacht. Neben der handwerklichen Fertigkeit, die besonders bei den Leistungs-Flugmodellen ein Höchstmaß an Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit und Sauberkeit der Bauausführung verlangt, sind schon außerordentlich beträchtliche Kenntnisse der Aerodynamik der Flugmodelle erreicht worden. Zundenslange Segelfluggelbe haben solche Modelle bereits zurückgelegt. Flugmodelle mit Gummitriebwerk haben über eine Stunde fliegen erreicht und Strecken von 21 Km. zurückgelegt. Flugmodelle mit Benzin-Motoren haben bereits eine Strecke von über 112 Kilometern und Dauerflüge von einvierzig Stunden und darüber hinter sich gebracht.

Eine besondere Klasse bilden die Saalflugmodelle. In vielen Ecken Großdeutschlands werden bei den Veranstaltungen des NSFK diese kleinen und leichtesten Flugmodelle der breiten Öffentlichkeit vorgeführt. Der Laie wird erlaucht

zu sehen, daß die Höchstleistungen derartiger Flugmodelle bei fast 125 Minuten Ausdauer liegt. Dabei beträgt das Gewicht dieser kleinen Kunstwerke nur fünf bis zehn Gramm. Der Modellflug erfüllt neben seiner Hauptaufgabe, den jüngsten Nachwuchs der Luftwaffe heranzubilden und zu begeistern, noch eine andere hohe Aufgabe. Er bringt die breite Masse des Volkes an das Gebiet Luftfahrt heran. Damit vertritt der Modellflug im NS-Fliegerkorps das Mahnwort Hermann Görings:

Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!

Vom HJ-Lager zur Front

Es ist eine gern erfüllte Pflicht der Hiltler-Jugend, die Front zu stärken. Im Entreejahr, als Helfer bei Bahn und Post und an vielen anderen Stellen, überall tun unsere Jungen und Mädchen ihren Dienst.

Eine besondere Selbstverständlichkeit ist die Betreuung der Soldaten von der Heimat aus. Mit Päckchen und Zeitschriften-sendungen werden laufend die HJ-Kameraden, die an der Front stehen, von ihren Stammeinheiten aus der Heimat bedacht. Dieser Kameradschaftsdienst ruht auch dann nicht, wenn die betreuenden Einheiten im Sommerlager weilen. Das zeigt das Beispiel des Stammes IV/100, dessen Jungen ihren HJ-Kameraden im Felde durch lebendige Berichte aus dem Lager ein anschauliches Bild vom Leben und Treiben in der Heimat vermitteln und sie so an ihrer schönsten Zeit im Jahre teilnehmen lassen.

In einem dieser Briefe heißt es u. a.: „Du stehst an der Front und wachst für uns. Deshalb will ich Dir, da Du am Sommerlager 1940 nicht teilnehmen kannst, einen kleinen Bericht schreiben. Du sollst wissen, daß auch wir, die wir noch nicht vorn bei Euch sein dürfen, die Hände nicht in den Schoß legen. Den Tageslauf eines Lagers kennst Du. Etwas Besonderes in diesem Jahre bringen uns die Kameraden aus der Wehrmacht, die die Aufgabe haben, uns im Schießen und in Geländekunde auszubilden. Ganz in der Nähe des Lagerplatzes ist der Schießstand. Hier bringen sie uns ein richtiges Abkommen bei und zum Robben bergauf und bergab ist das Gelände selten gut geeignet.“

Als wir kürzlich vom Regen überhäuft wurden und in einer Holzhitte Schutz suchten, haben wir, drei Unteroffiziere und 20 Hiltlerjungen, alle unsere alten Lieder gesungen, die auch Du kennst.

Du kannst versichert sein, das Lager ist zackig und ganz fabelhaft organisiert. Wir freuen uns schon alle auf das nächste Großlager, an dem Ihr sicher auch wieder teilnehmen könnt, das erste Lager im siegreichen Frieden!

Ein beredtes Beispiel für die HJ-Kameradschaft, und ein schönes Zeichen der Verbundenheit zwischen Front und Heimat!

Schriftleiter Walter Hebe, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Märzenbecher
sind die schönsten Frühlingsblüher unserer Gärten. Jetzt beginnt die Pflanzzeit. Versand per Nachnahme.
Zwiebeln 1. Größe
1000 St. 40.00 100 St. 4.50 10 St. 0.50
Maximilian Zwargmann
Dresden-A. 1 Samen Wallstraße 8

Zwerg-Milch
Mehr Milch, mehr Eier, hochwertere Kaminchen durch die echte gewürzte Futteraufmischung
Zwerg-Milch
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Sandaletten mit Holzsohle
für Mädchen und Knaben empfiehlt
MAX RUDOLF

Die Ernte ist geborgen
Sparen bewahrt was Arbeit gewann



STADTSPARKASSE BAD SCHANDAU

Dank
Beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen **Frau Emilie bertw. Wagner geb. Zünel** sind uns so viele Beweise aufrichtiger Anteilnahme entgegengebracht worden, daß wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aussprechen.
Die trauernden Kinder und Angehörige
Bad Schandau, 17. August 1940

Christlicher Frauendienst
Bad Schandau
Morgen Sonntag, 18. August, 1/9 Uhr

Treffen zum gemeinsamen Nachgang mit Feier des heiligen Abendmahles

Zu verkaufen:
1 Einpänner-Wirtschaftswagen, 15 Zentner Tr.,
2 Kultivatoren, 9 u. 7 Z., neu, billig bei
M. Wurm
Schöna 45

Suche intell. ehrl. Fräulein als lernende
Verkäuferin
Käte Bernhardt
Bad Schandau, Poststraße

Les die Heimatzeitung!

Alle Arten von Berufswäsche immer mit dem fettlösenden Imi waschen. Durch seine reinigende Wirkung ist Imi das gegebene Mittel, Seife zu sparen.

Ämtlicher Teil
Dem Aufruf zur Meldung beschlagnahmter Kraftfahrzeug-Luftbereifung an stillgelegten Fahrzeugen ist nicht allenfalls nachgekommen worden. Ich fordere daher die sämmtigen Kraftfahrzeughalter letztmalig auf, dieser Meldung nunmehr innerhalb von 3 Tagen nachzukommen, andernfalls Bestrafungen vorgenommen werden müssen.
Die entsprechenden Vorbrude sind im hiesigen Polizeirevier zu entnehmen.
Bad Schandau, am 17. August 1940.
Der Bürgermeister.

Eierverteilung
Auf den zum Bestellschein 6 der Reichseierkarte gehörigen Abschnitte b können ab 17. August 1940 für jeden Versorgungsberechtigten 2 Eier ausgegeben werden, soweit sie in den Einzelhandelsgeschäften vorrätig sind.
Pirna, am 16. August 1940.
Der Landrat.

Maul- und Klauenseuche. Ausgebrochen ist die Maul- und Klauenseuche beim Bauern Arthur Marschner in Rathenwald, Dist. Nr. 43.
Sperrbezirk ist das Seuchengebiet.
Beobachtungsgebiet ist die Gemeinde Rathenwald.
VI/3 R.
Pirna, am 16. August 1940.
Der Landrat.

Nichtämtlicher Teil
Zur August/Sept.-Pflanzung empfehle ich
Erdbeerpflanzen
in bewährtesten Sorten und in erstklassiger Ware. Bestellungen für spätere Lieferungen nehme ich jederzeit entgegen. Versand nach auswärts
Carl Genett, Baumchulen, Pirna, Postweg 59, Ruf 3024

Als wenn Sie neue Füße haben!
Gegen Ermüdung der Füße, Fußschwell, kalte Füße, Brennen, Zehen-Ekzeme, Blasen. Einige Tropfen „Bewal“ einmassiert, wie neu geboren.
Fl. 1.-RM., doppelst. 1,50 RM., Jahrestl. 6,50 RM. (6 mal größer). Ersparnis 2,50 in Apotheken und Drogerien. Neusendung: Flora Drogerie Kayser, Großbezug: Alle Drogenrossisten, Stumpf & Co., „De Dro“ Hagoda.

Nehmen ab Montag, den 19. 8. unsere Praxis wieder auf
K. Herbst **L. Herbst**
Dentisten

Hochglanzpolierte Schlafzimmer
in verschiedenen Edelholzern, Stahlböden mit Auflegern,
Couches, Gessel und Stühle
sodort lieferbar bei
Sistlermeister und Möbelfändler
Ewald Heldner, Thürmsdorf
Ausgestellt Pirna, Schöffergasse

Züchtige Verkäuferin
(eventuell befähigte Anfängerin)
zum 1. September oder später gesucht
Ausführliche Angebote unter „Dauerstellung“ an die Sächsische Elbzeitung erbeten

Beleihung — Kauf — Verkauf
von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmuck-sachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläser, Westecke, Porzellan usw.
Leihhaus Karl Wahl, Dresden-A. 1, Amalienstraße 22, 1
9-13 und 14,30-17 Uhr sonnabends 9-15 Uhr

In ersten Tagen
nehmen wir Ihrer Mühe und Sorge ab. In taktvoller und würdiger Weise erledigen wir **Erd- und Feuerbestattungen** auch bei einfachster Ausführung zu tariflich festgesetzten Preisen.
Überführungen
auch aus allen städtischen Krankenhäusern. Besorgung der Beerdigungsanstalten
Dresdner Beerdigungsanstalten
Pietät und Heimkehr
Am See 26 und Bautzenerstraße 37
Ruf-Sammelnummer 24276 jederzeit zu erreichen

TRAUERKARTEN
TRAUERBRIEFE
DANKKARTEN
druckt schnellstens die Druckerei der Elbzeitung

Schlafzimmer u. Wohnspeisezimmer
sodort lieferbar
Möbel- und Tischlereibedarf Karl Wetterau
Dresden-Neustadt 6 / Kasernenstr. 1 Ecke Neustädt. Markt
Haus der Tankstelle

Alleinmädchen, gewandt, kinderlieb, für kleinen Komforthaushalt in Berlin gesucht. 2 Erw., 1 Kleinkind. Kochkenntnisse u. selbständ. Arbeiten erwünscht. Ang. u. „A. 192“ an die Sächsische Elbzeitung.

Ein empfehlenswerter historischer Roman aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges
Das Schicksal rollt
von Dora Haffe Preis 2,50 RM
Die „Allgemeine Zeitung Genenly“ schreibt: „... Die Festung Königstein und andere bekannte Schlösser sind sein Schauplatz. Spannend geschrieben, bunt und voll Leben, bietet sich das Buch dem Leser als ein fesselnder Beinautoman.“
Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieses Blattes